Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.

Zu Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 112. **Sonnabend, den 18. Dezember 1926.** **29. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung ist mit 249 gegen 171 Stimmen gestürzt worden. Der Reichstag hat sich bis zum 19. Januar vertagt.

* In Berlin wurde eine „Aktenbeseitigungsorganisation" aufgedeckt, u. a. wurde auch ein bekannter Rechtsanwalt verhaftet.

* In Landau begann vor dem französischen Kriegsgericht der Prozeß wegen der Germersheimer Zwischenfälle.

* In Litauen ist die Regierung durch einen Staatsstreich gestürzt und die Militärdiktatur ausgerufen worden.

Deutscher Reichstag.

(252. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Dezember.

In zweiter und dritter Lesung wird die Vorlage zur Verlängerung des Sperrgesetzes für die Auseinandersetzungen mit den Fürsten angenommen, in der dritten Lesung endgültig mit der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit. Bei der nun folgenden weiteren Lesung des Nachtragsetats beginnt die erwartete große politische Auseinandersetzung. Reichskanzler Dr. Marx gibt eine Übersicht über die politische Entwicklung bis heute und sagt, die Reichsregierung sei bereit gewesen, in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien mit der sozialdemokratischen Fraktion in Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition einzutreten. Nun habe die Sozialdemokratie sich zwar bereit erklärt, zugleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt. Das würde einen Zustand längerer Krisis herbeiführen, für den die Reichsregierung die Verantwortung nicht übernehmen könne. Die Regierung habe sich deshalb entschlossen, nicht zurückzutreten. Abg. Scheidemann (Soz.) beschäftigte sich in längerer Rede mit den Verhältnissen bei der Reichswehr und übte überaus scharfe Kritik, so daß lebhafte Unruhe bei den Rechtsparteien entstand und Deutschnationale und Völkische den Saal verließen. Abg. Scheidemann führte aus, die Sozialdemokratie verweigere besonders dem Reichswehrminister Dr. Geßler das Vertrauen und würde ein Mißtrauensvotum gegen die gesamte Reichsregierung einbringen. Reichskanzler Dr. Marx äußert tiefstes Bedauern über die Ausführungen Scheidemanns und verliest eine Regierungserklärung zu den Reichswehrfragen, in der es heißt: Die Regierung lehnt die Politisierung der Reichswehr ausdrücklich ab. Den Reichswehrangehörigen ist die Zugehörigkeit zu politischen Verbänden streng untersagt, ebenso die Annahme von Spenden. Der demängelte Etat der Reichswehr soll in veränderter Form vorgelegt werden. Die Reichsregierung hält es für ihre Pflicht, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß sie einen Zweifel an der Zuverlässigkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, sondern die Reichswehr nach wie vor als zuverlässiges Instrument der Reichsregierung betrachtet.

Nach der Rede des Reichskanzlers unterbricht der Reichstag die Verhandlungen für eine Stunde, um den Parteien Gelegenheit zur Beratung zu geben. Als die Verhandlungen wieder eröffnet werden, sagt Abg. v. d. Schulenburg (Dtn.) in einer Erklärung, die Ausführungen des Abg. Scheidemann hätte man bisher in einer deutschen Volksvertretung für unmöglich gehalten. Die Deutschnationalen seien der festen Überzeugung, daß die Angaben Scheidemanns unrichtig seien. Unter dem Vorwande der Entpolitisierung versuche man aus der Reichswehr ein willfähriges Werkzeug einseitiger parteipolitischer Bestrebungen zu machen. Abg. Dr. Wirth (Ztr.) will vermittelnde Worte sprechen und führt aus, gegen den wachsenden Druck Polens an den deutschen Ostgrenzen wären vorbeugende Maßregeln 1922 notwendig gewesen. Jetzt gelte es, die Reichswehr zu einem verfassungstreuen Instrument des neuen Staates zu gestalten. Die Weimarer Verfassung müsse unantastbar bleiben. In der weiteren Debatte schließt sich Abg. Dr. Scholz (D Vp) den Erklärungen des Reichskanzlers an. Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) erklärt, daß seine Fraktion mit Rücksicht auf die auswärtige Politik sich nicht für das Mißtrauensvotum aussprechen werde. Abg. Leicht (Bayer Vp) betont, seine Partei werde sich ebenfalls hinter die Erklärung der Regierungsparteien stellen. Dann erfolgt die Vertagung.

Kabinett Marx gestürzt.

Mit 249 gegen 171 Stimmen.

Der Reichstag nahm Freitag nachmittag mit 249 gegen 171 Stimmen das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung an, die damit gestürzt ist. Die Deutschnationalen stimmten für das Mißtrauensvotum.

Die Regierung Marx ist in offener Feldschlacht gefallen. Bis kurz vor Beginn der Abstimmung war ihr Schicksal ungewiß. Erst der Abgeordnete Graf Westarp, der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, brachte die Klärung der parlamentarischen Lage, als er im Namen seiner Partei ausführte, daß die Deutschnationalen für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum stimmen würden, um eine Klärung der politischen Lage herbeizuführen, da die Regierung der Mitte nicht dauernd mit wechselnden Mehrheiten regieren könne.

Vor der Abstimmung ist natürlich von den Regierungsparteien versucht worden, ihr Kabinett am Ruder zu erhalten. Der Versuch ist mißglückt. Der Reichspräsident v. Hindenburg hatte am Freitag vormittag Reichskanzler Marx zum Bericht über die innenpolitische Lage sowie Graf Westarp zu einer Unterredung empfangen. Reichskanzler Dr. Marx erklärte dem Reichspräsidenten gegenüber, daß er weder die Verhandlungen über die Große Koalition fortsetzen könne, noch Besprechungen über die Durchführung eines Bürgerblocks oder Rechtsblocks für ihn in Frage kommen. Die Deutschnationalen haben aus dieser Stellungnahme des Reichskanzlers sodann die ihnen notwendig erscheinenden Folgerungen gezogen und für das Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten gestimmt. Wie es heißt, wollten die Deutschnationalen sich nur dann der Stimme enthalten, was dann vielleicht zur Rettung des Kabinetts Marx hätte führen können, wenn ihnen bestimmte Zusagen für eine baldige Mitbeteiligung an der Reichsregierung gemacht worden wären.

Die parlamentarische Lage im Reichstag ist verworrener denn je. Wer der Nachfolger von Dr. Marx werden wird, ist noch ganz unbestimmt. In den Wandelgängen des Reichstages schwirren, wie immer in aufgeregten Zeiten, die verschiedensten Gerüchte herum. Bald spricht man von einem Kabinett der Weimarer Koalition, die also aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten bestehen würde, bald heißt es, daß Wirth wieder an die Spitze der Reichsregierung berufen werden soll; natürlich werden auch andere Kombinationen genannt. Reichskanzler Dr. Marx wird, wie immer nach dem Rücktritt einer Regierung, die Geschäfte vorläufig weiterführen, bis sich der neue Mann gefunden haben wird, der sein Erbe antreten soll. Wer dieser Mann sein wird, ist noch ganz ungewiß . . . .

*

Sitzungsbericht.

(253. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Dezember.

Die Zusatzvereinbarungen zum Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Italien werden ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, ebenfalls ohne Aussprache angenommen wurde der Gesetzentwurf zur Regelung der Sozialversicherungen und der Erwerbslosenfürsorge der bei Reparationsarbeiten im Auslande beschäftigten Arbeitnehmer. Die dritte Lesung des Nachtragsetats wurde darauf fortgesetzt. Verbunden damit sind die Mißtrauensvoten der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Weitere Aussprache über die Reichswehr.

Abg. Dr. Haas (Dem.) bedauerte die Haltung der Sozialdemokraten. Sie rufe ihm einen österreichischen Scherz in Erinnerung. In einem österreichischen Dorfe feierte ein Gemeinderat seinen 70. Geburtstag. Da er eine politisch stark umstrittene Persönlichkeit war, konnte man sich im Gemeinderat über seine Ehrung nicht einig werden. Schließlich kam man zu einem Kompromiß und sandte folgendes Glückwunschschreiben: „An Ihrem Ehrentage gedenken wir des tapferen Patrioten und wünschen viele weitere Jahre des Wohlergehens. Gleichzeitig sprechen wir die bestimmte Erwartung aus, daß Sie endlich Ihre landesverräterische Tätigkeit einstellen." (Große Heiterkeit.) Die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion sei eine politische Unmöglichkeit. Man solle eine Regierung erst dann stürzen, wenn man sich völlig klar darüber ist, wie die nächste aussehen solle. Sonst käme man allmählich dazu, daß die nächste Regierung immer noch schwächer sei als die vorhergehende. Was die Reichswehr betrüfe, so solle man nicht dauernd in der Vergangenheit zwecklos herumwühlen, sondern für die Zukunft Besserung schaffen. Viele Ausführungen Scheidemanns seien schmerzhaft und peinlich gewesen. Warum hätte man auf die Verhältnisse von 1920/21 zurückgreifen müssen? Die Demokraten wollten allerdings ein Heer, das nicht schon durch die Art des Ersatzes einseitig auf den monarchischen Gedanken eingestellt sei, die Reichswehr solle jedoch nicht zu einem Instrument der Sozialdemokratie, sondern zu einem zuverlässigen Instrument der Deutschen Republik gemacht werden.

Abg. Müller-Franken (Soz.) stellte fest, daß die Rede Scheidemanns scharfe Kritik erfahren habe. Dadurch werde ihr Inhalt aber nicht widerlegt. Scheidemann hätte nur die Beschwerden seiner Partei vorgetragen, weil eine Klärung in der Reichswehr sofort erfolgen müsse. Außenpolitisch hätte Scheidemanns Rede nur nützen können, denn sie zeige, daß man mit unerträglichen Zuständen endlich in Deutschland radikal Schluß machen wolle. Das liege gewiß im Sinne der Politik Stresemanns. Der Grenzschutz in Oberschlesien sei seinerzeit notwendig gewesen, aber er sei sehr bald danach zu einer Gefahr für die friedliche Bevölkerung geworden. Erklärungen der Regierung, daß Beziehungen der Reichswehr zu den Selbstschutzverbänden verboten seien, genügten nicht. Die Sozialdemokraten verlangten als Sofortprogramm, daß diese Verbote endlich durchgeführt würden. Der Redner begründete dann das Verlangen seiner Fraktion auf Rücktritt der Regierung. Wochenlang hätte der Reichskanzler mit den Sozialdemokraten verhandelt, bis Dr. Scholz von der Volkspartei ihn widerlegt habe. Deshalb hätten die Sozialdemokraten kein Vertrauen mehr und glaubten, die personellen und sachlichen Garantien für eine Neubildung der Regierung durch den Rücktritt der bisherigen schaffen zu müssen.

Abg. Rädel (Komm.) vermißte jeden Beweis für die sozialdemokratischen Behauptungen über Rußland. Er forderte die Auflösung des Reichstages.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) besprach die Genfer Ergebnisse. Der Mißerfolg von Thoiry soll dadurch versteckt werden, daß man die Frage der Militärkontrolle als ganz außerordentlich wichtig hinstellt. Stresemann sei von Mißerfolg zu Mißerfolg geeilt.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) wies den Vorwurf der Illoyalität gegenüber den anderen Koalitionsparteien zurück. Die Deutsche Volkspartei sei auf Grund der interfraktionellen Besprechungen weder nach links noch nach rechts gebunden gewesen. Wenn er, so erklärte der Redner, im Insterburg vor seinen Wählern seiner Skepsis gegenüber der Großen Koalition Ausdruck gegeben habe, so sei das sein gutes Recht, das er sich von niemandem im Reichstag bestreiten lasse. Im übrigen sei die Rede Stresemanns ein Beweis dafür, daß er mit seiner Prophezeiung recht gehabt habe.

Abg. Dr. Schwarz-Berlin (Einser Komm.) erging sich in heftigen Angriffen gegen Sozialdemokraten und Kommunisten, von denen er behauptete, daß sie bürgerliche Parteien geworden seien.

Abg. Scholem (L. Komm.) gab unter allgemeiner Heiterkeit die Erklärung ab, daß die anderen Mitglieder der kommunistischen Opposition die Ausführungen des Redners ablehnten.

Abg. Erkelenz (Dem.) stellte gegenüber dem Abgeordneten Dr. Scholz fest, daß die Abrede des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten vom Zentrum und den Demokraten gebilligt wurde, daß allerdings Dr. Scholz Widerspruch erhoben habe. Damit schloß die allgemeine Aussprache.

Es folgt

die Beratung der einzelnen Haushalte.

Beim Auswärtigen Amt soll auch die Angelegenheit der D.A.J. besprochen werden.

Abg. Stöcker (Komm.) meinte, bei Erörterung des Ankaufs der D.A.J. durch die Regierung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann gehöre deswegen vor den Gerichtshof

Beim Reichsministerium des Innern

wurde ein Antrag angenommen, für Beamtenerholungsheime nicht 100 000 Mark, sondern nur 70 000 Mark zu bewilligen. Die Regierungsparteien beantragen, die in zweiter Lesung auf 48 Millionen erhöhte Summe für das Sofortprogramm zugunsten der Ostgebiete wieder auf 41 Millionen herabzusetzen. Der Antrag wurde darauf mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Beim

Ministerium für die besetzten Gebiete

wurde eine Entschließung von Guérard (Ztr.) angenommen, die eine ähnliche Unterstützung wie für die Ostgebiete, auch für die besetzten oder besetzt gewesenen Gebiete des Westens verlangt.

Bei der allgemeinen Finanzverwaltung wird eine Herabsetzung des Härtefonds für Notopfer mit 240 gegen 156 Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt. Die Mehrausgabe soll durch Erhöhung der Einnahmen gedeckt werden.

Der Nachtragshaushalt wird dann in der Gesamtabstimmung gegen die Kommunisten angenommen. Angenommen wird eine Entschließung, wonach die Weihnachtsbeihilfen der Beamten in entsprechender Weise auch den Reichsarbeitern gewährt werden sollen.

Somit ist die Tagesordnung vorgeschritten bis zu den Abstimmungen über die Mißtrauensvoten gegen die Regierung. Schnell füllen sich die vorher nur schwach besetzten Bänke, und unter allgemeiner Spannung betritt Abg. Graf Westarp (Dtn.) die Tribüne, um eine Erklärung abzugeben.

Deutschnationale gegen Regierung.

Abg. Graf Westarp weist die Verdächtigung der Reichswehr und den Versuch ihrer Politisierung mit Entschiedenheit zurück. Er erklärt, daß die Deutschnationalen gegen das Mißtrauensvotum, das sich gegen Dr. Geßler richtet, stimmen werden.

Bei dem allgemeinen Mißtrauensvotum handele es sich um etwas anderes. Die letzte Zeit habe klar den Beweis erbracht, daß eine Regierung der Mitte, die ihre Politik auf wechselnde Mehrheiten zu stützen sucht, nicht möglich ist. Der Versuch, die fehlende Stütze durch einseitige Verhandlungen mit der Sozialdemokratie zu finden, sei endgültig gescheitert. Im Interesse des Landes sei es aus außen- und innenpolitischen Gründen unbedingt erforderlich, daß endlich eine stabile Regierung mit klaren Mehrheitsverhältnissen geschaffen wird. Aus den Besprechungen haben wir, sagte der Redner, nicht die Gewähr entnehmen können, daß der dazu erforderliche Entschluß nunmehr von der Regierung gefaßt werden wird. Es handelt sich daher jetzt um die Herbeiführung der notwendigen Klarheit, nicht um eine Stellungnahme zu der Regierungspolitik der Vergangenheit und der Zukunft. Die deutschnationale Fraktion werde daher dem gegen das Gesamtkabinett gerichteten Mißtrauensvotum zustimmen.

Abstimmung und Vertagung.

Die Worte des Grafen Westarp lösen große Bewegung im Hause aus und niemand zweifelt mehr daran, daß die Regierung nunmehr fallen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0001

Zuerst wird über das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett abgestimmt. Dagegen stimmt mit den Regierungsparteien nur die Wirtschaftliche Vereinigung, so daß das Mißtrauensvotum mit 249 Ja gegen 171 Nein angenommen ist. Präsident Löbe sagt, mit dieser Annahme sei die Abstimmung über das besondere Mißtrauensvotum gegen Dr. Geßler hinfällig geworden.

Einige Auseinandersetzungen über den Rest der Tagesordnung enden damit, daß diese Angelegenheiten bis zum Wiederzusammentritt ausgesetzt werden.

Dann vertagt sich das Haus bis zum 19. Januar 1927 und der Präsident entläßt die Abgeordneten mit Glückwünschen zu den Feiertagen in die Ferien.

Preußischer Landtag.

(235. Sitzung.) tu. Berlin, 17. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt Abg. Pieck (Komm.) fest, daß die zwischen der deutschen Regierung und den ihr unterstellten Organen mit Sowjetrußland bestehenden Beziehungen den sozialdemokratischen Führern seit langem bekannt gewesen seien; diese Beziehungen seien zu einer Zeit angebahnt worden, als die Sozialdemokraten in der Reichsregierung saßen. Tatsächlich seien Waffen und Munition für die Reichswehr u. a. aus Schweden und Finnland herangeholt worden, tatsächlich seien von der Reichswehr Waffen nach Ungarn, der Türkei, nach China und nach Irland exportiert worden. Zwischen Severing und Geßler bestehe ein Abkommen, wonach die aufgedeckten geheimen Waffenlager der Reichswehr von der Polizei nicht beschlagnahmt werden durften.

Es folgt die Besprechung des Ausschußberichtes über

die hannoversche Typhusepidemie.

Abg. Quät-Faslem (Dtn.) erklärt als Berichterstatter, bei der außerordentlichen Katastrophe seien außerordentliche Maßnahmen notwendig, zumal die Stadt Hannover ein Defizit von 12 Millionen habe. Der Ausschuß fordere in einem großen Programm für die Stadt Hannover Steuerstundungen, Unterstützung der hannoverschen Wirtschaft durch Überweisung von Aufträgen, Beihilfen von insgesamt 7 Millionen Mark und einen Kredit von 12 Millionen Mark. In Entschließungsanträgen, die der Ausschuß zur Annahme empfiehlt, wird u. a. die Schaffung einer Zentralstelle für Typhusbekämpfung gefordert. Das „Robert-Koch"-Institut und die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene sollen unterstützt und dem für die Anwohner an dem unteren Lauf der Wupper unerträglichen Zustand der Verschmutzung ein Ende bereitet werden.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff betont, die Staatsregierung behalte sich eine eingehende Nachprüfung der in den Ausschußanträgen geforderten Barberträge vor. Darlehen müsse sich die Stadt selbst holen. Hannover sei leistungsfähiger als viele andere preußische Städte, was die Steuerpolitik Hannovers beweise. Die Staatsregierung sei damit einverstanden, die Stadt mit Notstandsarbeiten zu unterstützen.

Einige Teile des Ausschußprogramms werden angenommen, und zwar die Wünsche nach Steuerstundung, Steuerermäßigung und Steuererlaß sowie nach vermehrter Auftragsüberweisung für die hannoversche Wirtschaft. Annahme findet auch der Ausschußantrag, der Stadtverwaltung von Hannover zur Deckung der zur Bekämpfung der Typhusepidemie nachweislich erwachsenen außerordentlichen Unkosten zunächst eine Beihilfe bis zu zwei Millionen Mark zu gewähren. Einstimmig angenommen wird die geforderte Sonderbeihilfe bis zu einer Million Mark. Bei der Abstimmung über einen sozialdemokratischen Abänderungsantrag, den Ausschußantrag auf Gewährung eines Zuschusses von vier Millionen Mark zur nochmaligen Beratung zurückzuverweisen, stellt sich bei der Auszählung die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Der Gegenstand ist damit erledigt. In der sofort anberaumten neuen Sitzung wird ein kommunistischer Antrag einstimmig angenommen, die

einmalige Weihnachtszulage auch auf die Staatsarbeiter auszudehnen,

nachdem der Finanzminister zuvor erklärt hatte, daß Preußen sich einem entsprechenden Beschlusse des Reiches anschließen würde.

Es folgt die Beratung des Entwurfs, der

das Schutzpolizeibeamtengesetz

bis zum 31. März 1927 verlängert. Die Vorlage wird in sämtlichen drei Lesungen gegen die Kommunisten angenommen, dazu ein Antrag Borck (Dtn.), wonach bei den Abstimmungen über das Ausscheiden nicht nur Polizeidienstunfähigkeit, sondern auch anzureichende Befähigung als Voraussetzung gelten soll.

Das Haus setzt die Aussprache zum Etat fort.

Nachdem noch der Haushalt an den Hauptausschuß verwiesen und der Zentrumsantrag über Änderung der vorläufigen Regelung der Gemeindewahlen in zweiter Lesung erledigt worden ist, vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 16. Januar 1927.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unrichtige Behauptungen über den Reichspräsidenten.

Eine Wochenschrift bringt unter dem Titel „Die volle Wahrheit über das Unternehmen des Generals Watter. Die Rolle Hindenburgs im Ruhrkrieg" einen Artikel, in dem behauptet wird, der Reichspräsident von Hindenburg habe Ende 1922 den Vorsitz in einer Besprechung geführt, welche die Herbeiführung eines bewaffneten Konflikts im deutschen Westen und die Organisation einer Freiwilligenarmee unter General Watter zum Gegenstand hatte. Wie an zuständiger Stelle betont wird, sind diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. Der Reichspräsident hat niemals irgendwelche Kenntnis von diesen angeblichen Plänen gehabt, geschweige denn derartige Ideen gebilligt.

Vertrag Anhalts mit dem Herzogshaus.

Der Anhaltische Landtag verabschiedete die Vorlage über den Abschluß eines Vertrages zwischen dem Herzogshaus und dem Staate, der dem Staat eine Anzahl Schlösser sowie wertvolle Kunstschätze und Gemälde überweist. Der Staat übernimmt dafür die Verpflichtung, für die Hinterbliebenen der herzoglichen Beamten und Angestellten zu sorgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Steuerausschuß des Reichstages nahm einen Antrag der Bayer. Volkspartei, wonach von einer weiteren Erhöhung der Biersteuer abgesehen werden soll, in der Form an, daß bestimmt wurde, die geplante Erhöhung der Biersteuer bis zum 1. April 1927 hinauszuschieben.

Genf. Die schweizerische Bundesversammlung wählte für ihre Tagung im Jahre 1927 Motta zu ihrem Präsidenten und Schultheß zu ihrem Vizepräsidenten.

Paris. Die Polizei hat in den Wohnräumen des Hauses, in dem Ricciotti Garibaldi eine Garage besaß, eine Haussuchung vorgenommen und ein Lager von Kriegswaffen entdeckt, bestehend aus etwa 20 Gewehren, Wurfbomben usw. Gegen Garibaldi ist Anklage wegen verbotenen Waffenbesitzes erhoben worden.

Paris. Havas berichtet aus Lissabon: Wie gerüchtweise verlautet, ist ein militärischer Aufstand im Süden Portugals ausgebrochen. Die Regierung habe Truppen entsandt, um die Aufständischen zu bekämpfen.

Warschau. Die Polnische Telegraphenagentur erklärt, ermächtigt worden zu sein, die Nachricht von einer vermeintlichen Grenzverletzung durch eine Abteilung des polnischen Graudenzer 18. Ulanenregiments bei Garnsee-Bahnhof auf das entschiedenste zu dementieren.

Die deutschen Sachlieferungen nach Frankreich.

Für 700 Millionen im Jahre 1927.

Die deutschen Sachlieferungen im Jahre 1927 für Frankreich werden sich auf 700 Millionen Goldmark belaufen, und zwar sollen 50 000 Tonnen Papier von Deutschland geliefert werden. Ferner wird die Ausbaggerung des Vorhafens von Le Havre mit Hilfe deutscher Techniker und mit deutschem Material fortgesetzt werden. Auch in dem Hafen von Bordeaux sollen Baggerungen und Modernisierungsarbeiten erfolgen. Aus Hamburg werde ein schwimmendes Dock von 25 000 Tonnen nach Bordeaux geliefert werden.

Außer den Arbeiten, die noch in anderen Gegenden vorgenommen werden könnten, sieht das Programm der amtlichen Stelle für die Sachlieferungen die Nutzbarmachung der Wasserkräfte, besonders in den Departements Basses-Alpes und Alpes Maritimes vor. Der Plan hierfür soll von dem technischen Komitee in einigen Wochen fertiggestellt sein; man will jedoch darauf hinweisen, daß die deutschen Sachlieferungen die französische Produktion schädigen. Sollte dies eintreten, dann würde die deutsche Mitarbeit auf die Inanspruchnahme deutscher Ingenieure und deutscher Spezialarbeiter beschränkt werden.

Der Brief an Nuntius Pacelli.

Weitere Vernehmung Kühlmanns.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages setzte die Vernehmung des Staatssekretärs a. D. v. Kühlmann und des Reichskanzlers a. D. Michaelis fort. Auf die Frage des Vorsitzenden über die Beziehungen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Abg. Erzberger erklärte Dr. Michaelis, Erzberger hätte bei seinem Amtsantritt eine Vertrauensstelle innegehabt, die nicht ohne weiteres zurückgezogen werden konnte, wenn auch hier und da Bedenken geäußert worden seien. „Ich habe in verschiedenen Beziehungen Änderungen eintreten lassen und habe u. a. die allgemeine Erlaubnis für Erzberger, Reisen ins Ausland zu unternehmen, in eine spezielle Erlaubnis umgewandelt. Daß Erzberger enge

Beziehungen zum Vatikan

hatte, geht daraus hervor, daß, ehe ich den Brief des Nuntius Pacelli amtlich vorgelegt erhielt, Erzberger mich fragte, ob ich diesen außerordentlich wichtigen Brief des Nuntius bekommen hätte." Staatssekretär von Kühlmann erklärte zu dieser Frage, warum die amtliche Note auf die päpstliche Aktion nicht veröffentlicht worden sei, daß die Veröffentlichungsfrage äußerst schwierig war. Die Regierung mußte damals insbesondere mit der Linken dauernd zusammenarbeiten, denn wenn in irgendeinem Stadium

die Sozialdemokratie abgesprengt

worden wäre, so wär der Krieg viel rascher und viel unglücklicher beendet worden als heute. Anderenteils sprachen natürlich innenpolitische Momente von entscheidendem Gewicht für die Veröffentlichung.

Staatsstreich in Litauen.

Die Regierung festgenommen.

Nach einer Meldung des „Memeler Dampfboots" aus Kowno ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die bisherige Regierung, an deren Spitze Ministerpräsident Sidzikauskas stand, gestürzt und festgenommen worden. Die Zügel der neuen Regierung soll der ehemalige Staatspräsident Litauens, Smetona, in die Hand genommen haben. Das Militär steht auf seiten der neuen Regierung. Über Litauen und das Memelgebiet ist der Kriegszustand verhängt worden.

Die bisherige Regierung war eine Koalition der Mittelparteien und der Linken. Sie hat es nicht verstanden, die katastrophale wirtschaftliche Lage des Landes zu meistern. Überdies hatte der Abschluß des russisch-litauischen Vertrages Verstimmung in gewissen Kreisen Litauens hervorgerufen. Smetona ist wiederholt politisch hervorgetreten. Er ist von Beruf Rechtsanwalt und gilt als deutschfreundlich.

Der Germersheimer Prozeß.

Der französische Leutnant Rouzier als Angeklagter.

Vor dem französischen Kriegsgericht in Landau begann der Prozeß wegen der Vorfälle in Germersheim, die seinerzeit so großes Aufsehen erregten. Nach Erledigung der Formalitäten wurden zunächst von der deutschen Verteidigung zwei Schriftsätze überreicht, ein zusammenfassender Bericht über das Ergebnis der gesamten deutschen und französischen Untersuchung, der als Gegenstück zu der französischen Anklageschrift gedacht ist, sowie ein Generalschriftsatz mit 44 Anlagen.

Der französische Leutnant Rouzier wird von dem Pariser Anwalt Maurier verteidigt. Der Ankläger, Hauptmann Toppet, verlas die Anklageschrift, die 44 Schreibmaschinenseiten umfaßt und deren Verlesung über eine Stunde dauerte. Die Behauptung eines nationalistischen Komplotts wird in der Anklageschrift an keiner Stelle erwähnt. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen, in denen der Anklagevertreter seine Auffassung über die Tat Rouziers zusammenfaßt, besonders an den Stellen, an denen auseinandergesetzt wird, daß von Notwehr bei Rouzier keine Rede sein könne. Rouzier wird in der Anklageschrift vorsätzliche Tötung und vorsätzliche Körperverletzung zur Last gelegt. So entschieden der Ankläger Rouziers Notwehr bestreitet, so billigt er Rouzier andererseits mildernde Umstände und Strafaberkennung zu. Das Verhalten der an den Vorgängen beteiligten Deutschen habe den sonst ruhigen Rouzier in Verwirrung gebracht, so daß er geglaubt habe, von der Waffe Gebrauch machen zu dürfen. Das durch Rouzier verursachte Übel steht in offenkundigem Mißverhältnis zu dem, was ihm durch Holzmann, Matthes und Müller zugefügt worden ist.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde von Rechtsanwalt Dr. Grimm die Frage der Zulassung der geschädigten Deutschen als Nebenkläger aufgeworfen. Der Anklagevertreter bekämpfte den Antrag, der auch vom Gerichtshof abgelehnt wurde.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 12.	16. 12.		17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	268-270	268-270	Weizkl.f.-Brl.	13,00	13
pommersch	—	—	Roggkl. f. Brl.	11,8-12,0	11,8-12,0
Rogg., märk.	232-237	232-237	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	52-61	54-61
Braugerste	217-245	227-245	kl. Speiseerbs.	31-33	32-34
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-185	175-185	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupun., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,0
Bln. br. inkl.			Seradella	20,5-23,0	20,0-22,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,4-16,5	16,3-16,5
Mrk. ü. Not.	34,5-37,7	34,7-37,7	Leinkuchen	21,0-21,3	21,0-21,3
Roggenmehl			Trockenschtl.	9,6-9,8	9,6-9,8
p. 100 kg fr.			Sova-Schrot	19,3-19,9	19,3-19,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,0-34,2	32,0-34,2	Kartoffelstck.	26,6-27,0	26,6-27,0

Lokales und Provinzielles.

□ **Weihnachtsbeihilfe auch für die Kriegshinterbliebenen.** Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, ist durch die Reichstags- und Reichsratsbeschlüsse über die einmalige Zuwendung an die Beamten auch bestimmt worden, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ebenfalls eine Weihnachtsbeihilfe in Höhe eines Viertels ihrer Rente und Zusatzrente erhalten. Von dieser Regelung werden ferner auch die Altrentner und Altveteranen betroffen.

—* **Annaburg.** Am vergangenen Sonntag veranstaltete der anfangs dieses Jahres gegründete Geflügelzuchtverein in Gemeinschaft mit dem Kaninchenzuchtverein eine lokale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, die als gut gelungen angesprochen werden muß. War auch in der Geflügel-Abteilung die Beschickung nicht allzu zahlreich, so muß doch das zur Schau gestellte Material als wirklich gut bezeichnet werden. Besonders die Minorkas und Hamburger Silberbrakels waren es, die die Besucher durch ihr schönes Federkleid anzogen. Doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß nur diese allein wert seien, hervorgehoben zu werden; auch die vielen anderen Rassen, seien es Leghorn oder Italiener oder andere, veranlaßten den Besucher zu eingehender Betrachtung, je nach Vorliebe desselben für die eine oder andere Rasse. Besonders zahlreich waren Zwerghühner vertreten und man war erstaunt, gerade hierorts solche Vorliebe der Züchter für diese munteren Tiere vorzufinden. Kenner behaupten, daß Zwerghühner bei ganz leidlicher Eierproduktion einen ziemlich hohen Fleischwert besitzen, sollen doch Feinschmecker einem Zwerghuhn vor einer Taube den Vorzug geben. Auch von Tauben sah man einzelne recht schöne Exemplare. Die Ausstellung hat jedenfalls gezeigt, daß auf dem Gebiete der Geflügelzucht noch manches getan werden muß, um sich hinsichtlich der Eiereinfuhr, für die wir an das Ausland über ca. 200 Mill. Mk. ausgeben, von diesem abhängig zu machen. Die Kaninchenschau umfaßte fast alle Rassen (Belgier, Weiße Wiener, Schwarzloh, Angora und Hermelin). Hier waren es besonders die Weißen Wiener, die durch ihre Größe (wird doch ein solches Tier bei guter Pflege 12 Pfd. schwer) die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenkten. Nicht minder interessierten auch die übrigen zur Schau gebrachten Tiere durch ihre prächtigen Felle. Hervorgehoben sei nur das Angorakaninchen mit seinem langen, seidenweichem Haar, das eine sorgfältige Pflege seitens der Züchter erfordert. Es würde zu weit führen, sich in die Beschreibung der einzelnen Rassen zu vertiefen, nur so viel sei gesagt, daß rationelle Kleintierzucht, in erster Linie die Kaninchenzucht, die neben der Fleischproduktion und Verwertung der Felle bei richtiger Pflege Aussicht auf Erfolg gewährt, noch mehr Gemeingut des Volkes werden müßte. Der Besuch der Ausstellung darf als zufriedenstellend bezeichnet werden, umsomehr als auch in benachbarten Orten, u. a. in Jessen, Ausstellungen gleicher Art stattfanden.

— **Offene Kirchen.** Immer weiter verbreitet sich die Sitte auch in der Evangelischen Kirche, die Kirchengebäude am Werktage zu stiller Andacht offenzuhalten. Manch einem, dem es nicht möglich ist, wegen seiner Berufspflichten den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen, wird es erwünscht sein, wenn er einen Ort findet, wo er ungestört und an einer weihevollen Stätte mit seinen Gedanken allein sein kann. So haben die Kirchenvorstände einiger Hamburger Kirchen beschlossen, die Gotteshäuser von morgens 8, im Winter 9 Uhr, bis Sonnenuntergang offenzuhalten.

— In diesem Jahre war die Welt vollkommen auf den Kopf gestellt. Unwetterkatastrophen, Hochwassernot, Sturmschäden, Eisenbahnentgleisungen, Autozusammenstöße, Erdbeben. Nicht mit Unrecht hat man 1926 das Katastrophenjahr genannt und nicht ungern sehen wir es scheiden. Aber es scheint noch seinem Namen bis zur letzten Stunde Ehre machen zu wollen: wir haben bisher noch nichts von einem rechten Winter gesehen, im Sommer haben wir fast mehr gefroren als jetzt. Der hundertjährige Kalender sogar versagt dieses Mal.

Jessen. Die am Sonnabend und Sonntag abgehaltene 4. Kaninchen-Kreisverbandsausstellung der Kreise Wittenberg und Schweinitz hat besten Anklang gefunden. Es war erstaunenswert, in welcher kurzen Zeit all diese großen Vorbereitungen erledigt worden sind, und es muß dabei auch noch anerkannt werden, daß durchweg nur gutes Material zur Schau gestellt wurde. Das Ganze machte in der Einteilung einen guten Eindruck. Vor allem gefiel die Ordnung und die Gleichmäßigkeit des Gesamtbildes. Die einzelnen Arten bildeten stets eine Gruppe, sodaß bei der Beschätigung Vergleiche mit den ausgezeichneten Tieren möglich waren. Vom Landrat des Kreises, der das Protektorat über die Ausstellung führte, war ein Nickelkaffeeservice als Ehrenpreis gestiftet. Auch die Stadt Jessen nahm an der Ausstellung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0002

durch Ueberreichen eines Ehrenpreises in Form einer Schreibgarnitur mit Widmung Anteil. Obwohl die Züchter der Stadt Jessen verschiedene größere Preise errangen, so mußten sie doch diese Ehrenpreise den Gästen überlassen.

Prettin, 16. Dezember. Die vor einiger Zeit als vermißt gemeldete Ehefrau Emma Schulze geb. Krienitz ist aufgefunden worden. Lange Zeit ist sie von ihren Verwandten, von der Polizei mit Hilfe der Feuerwehr gesucht worden, ohne daß eine Spur von ihr entdeckt wurde. Jetzt hat ein Zufall zu ihrer Auffindung verholfen. Ein Herr, der in der Nähe der hiesigen „Alten Elbe" der Jagd oblag, suchte im Schilf nach einem getroffenen Stück Wild. Da fand er die Vermißte im Schilf, die Hände im Sumpfe steckend, erstarrt und tot. Die Tote, deren Geist umnachtet war, mag sich bei ihrem planlosem Umherirren hierher verlaufen haben, und ist der eisigen Kälte zum Opfer gefallen.

Prettin, 16. Dezember. Herr Pfarrer Erlecke ist vom Gemeindekirchenrat in Beelitz (Mark) als Oberpfarrer für die dortige Oberpfarrstelle gewählt worden und wird unsern Ort wahrscheinlich im nächsten Jahre verlassen. Unsere Gemeinde wird den Fortgang des allgemein beliebten Pfarrers sehr bedauern.

Pretzsch, 16. Dezember. Auf einem Baume, dessen Blätter längst in alle Wind verflogen sind, hängen im Garten der hiesigen Neumühle noch die schönsten roten Weihnachtsäpfel, die bei der milden Witterung trotz der vorgerückten Jahreszeit bisher nicht erfroren sind.

Torgau, 14. Dezember. Der Kreistag, der am 18. Dezember zusammentreten wird, hat sich vor allem mit der Errichtung eines Siechenhauses in Schildau und außerdem der Beteiligung des Kreises an der Hochwasser-Notstandsaktion zu beschäftigen.

Gräfenhainichen, 13. Dezember. Freitag abend nach 6 Uhr wurde der Arbeiter Schiebel aus Schleesen, der bei der Firma Stoltzenberg hier tätig ist, auf der Heimfahrt in der Nähe des Papsthauses, unweit Gremmin, von vier Wegelagerern angegriffen und seiner Barschaft (Wochenlohn) beraubt. Während drei der Strolche den Sch. hielten, beraubte der vierte ihm die Taschen. Hoffentlich gelingt es, die Straßenräuber zu ermitteln.

Oranienbaum, 14. Dezember. Wie aus Stedten bei Eisleben gemeldet wird, ist dort von einem Manne der Wechsel über 1719 Mark, der bei dem Ueberfall auf die Gewerbebank in Oranienbaum gestohlen wurde, zur Einlösung vorgelegt worden. Der Mann wurde sofort verhaftet und wird nach Dessau überführt.

Roitzsch bei Bitterfeld, 14. Dezember. Von hier wurde vor einigen Wochen über eigenartige Zustände berichtet, die sich in der Gemeindeverwaltung ergeben haben. Es waren keine Steuern eingezogen worden, und man hatte auch keinen Etat aufgestellt. Die bürgerlichen Gemeindevertreter haben schon vor längerer Zeit ihre Aemter niedergelegt, weil die linke Mehrheit ein erträgliches Zusammenarbeiten nicht mehr zuließ. In einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung hat nun dieses dörfliche Rumpfparlament Maßnahmen gegen die ausgeschiedenen Gemeindevertreter beschlossen. Vom Kreisausschuß war eine Auskunft eingeholt worden, die besagte, daß die Mandatsniederlegungen bezw. Nichtannahmen rechtsunwirksam seien. Daraufhin wurde nun beschlossen, jenen Gemeindevertretern die Berechtigung zur Mandatsniederlegung abzusprechen und sie auf die Dauer von vier Jahren von jedem Ehrenamt innerhalb der Gemeinde auszuschließen.

Eilenburg, 14. Dezember. Die Witwe Bachleiter aus dem Elsaß hatte sich den Umstand, daß sie ihre Heimat verlassen mußte, so zu Herzen genommen, daß sie sich das Leben nahm, indem sie sich hier in der Mulde ertränkte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Zahna, 14. Dezember. Die Zigeunerplage wird immer schlimmer. Heute früh wurden hier drei Zigeunerwagen angehalten, da einige von der Gesellschaft in Wittenberg sich über eine Ladenkasse gemacht hatten. Es war nicht leicht, die Personen in dem Wagen zu finden. Schließlich wurden zwei nach dem Rathaus gebracht und die Zeugen aus Wittenberg telephonisch gerufen, um den Verhafteten entgegengestellt zu werden. Nachdem dieselben überführt waren, sind sie mit Auto nach Wittenberg gebracht, wo sie abgeurteilt werden.

Wiesenburg, 14. Dezember. Auf dem Anstand tot aufgefunden wurde der 74 Jahre alte gräfliche Revierförster Mehlhase von hier. Er hatte für seine Herrschaft ein Stück Wild erlegen wollen, kehrte von seinem Pirschgang aber nicht wieder zurück. Ein Herzschlag hatte dem Leben des noch rüstigen Mannes ein jähes Ende gesetzt.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Am Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 17. Dezember, nachts 2 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

der Auszügler

Franz Lorenz

im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Baderei, aus statt.

Kirchen- und Pfarrgrundstücke.

Diejenigen Pächter, die nachweisen, welchen Schaden sie durch das Hochwasser erlitten haben, kann bis zu 20 Prozent der Pachtgelder erlassen werden. Anträge werden

Dienstag, d. 21. Dezember nachm. 3 bis 7 Uhr

im **Pfarrhause** entgegengenommen. Dabei sind die Quittungen über die für 1926 gezahlten Kirchensteuern vorzulegen. An Lasten beim Pfarrland ist auch 1/5 weniger als im Vorjahre zu entrichten.

Der Gemeindekirchenrat.

5 Arbeiter und 15 Arbeiterinnen

stellt ein

Luftpumpenfabrik Helmuth Meyer, Annaburg.

Briketts

für Hausbrand und gewerbl. Zwecke empfiehlt laufend

Friedrich Kühne, Ww.

Torgauerstr. 22.

Christbaum-Konfekt

Selbmann, Torgauerstr. 7

Versandkartons,

verschiedene Größen, sind wieder vorrätig.

Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

Diese seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie **verschont** sein vor **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.** Paket 40 Pf., Dose 90 Pf. Zu haben bei: **Drogerie Otto Schwarze, Theobald Schunke, Otto Riemann's Nfl., Apotheke Arthur Schmorde** u. wo Plakate sichtbar.

Militärmantel und Puppenwagen,

beides **fast neu,** hat zu verkaufen

Scheidt, Posthaus.

Tüchtige

Anspänner-Familie

möglichst mit **Sohn** sucht

Heidel, bei Annaburg.

Echte junge

Schäferhunde

hat abzugeben

Terpentinölwerk.

Jagdhund

billig verkäuflich.

H. Müller, Col.-Raundorf.

1 Wach- u. Zughund und eine Walze

hat zu verkaufen

Labrun Nr. 31.

1 Spannleiste,

(aufgeschraubte Oefen,) grün lackierte, Donnerstag nachmittag in Annaburg **verloren** gegangen. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Passende

Weihnachts-Geschenke!

Linoleum ▪ Teppiche ▪ Läufer

Wachstuche, abgepaßt und vom Stück

Stoff-Teppiche :: Läufer

Vorlagen, Felle, Tisch- u. Divandecken

:: Puppenstuben-Tapeten und ::

Weihnachts-Schaufenster-Tapeten

in hervorragender Auswahl und billigen Preisen

Otto Kluge, Tapeten-, Linoleum-, und Teppich-Spezialhaus

Wittenberg, Collegienstr. 81.

Passende Weihnachtsgeschenke

Empfehle:

Weiße und bunte Bettbezüge, Leinen- u. Barchend-Bettücher, Hand- u. Tischtücher, Servietten, Tischdecken :: Bettdecken, Taschentücher, weiße und bunte Damenhemden, Beinkleider, Herren-Barchendhemden in bunt und weiß, **Reform-Unterröcke, Nachtjacken, Nachthemden, Hemdhosen,** weiß und bunt, **Oberhemden :: Einsatzhemden, Chemisetts, Kragen, Selbstbinder, Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder, **Damen- und Kinderstrümpfe, Sportjacken, Mäntel, Regenschirme** zu den billigsten Preisen.

Als Weihnachtsgeschenk gebe ich

5% Rabatt.

Seb. Schimmeyer.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.

empfiehlt **Herm. Steinbeiß,** Buchhandlung

Zum Weihnachtsfeste

als Gebrauchs- und Geschenkartikel

empfehle sehr gut und preiswert:

Osram Christbaumbeleuchtung, 17 Kerzen komplett mit Klemmen, Draht und Stecker **17.00 M.**

Wachskerzen 20 Stck. 50 Pf.

Osram-Birnen zu Originalpreisen

Elektrische Beleuchtungskörper u. Drahtgestelle zu Schirme

Elektr. Plätten m. Schnur

Original-Dallyplätten

Dally-Glühstoff

Kohlen- u. Bolzenplätten und **Bolzen** billigst

Gaskocher, Strümpfe und Zubehör

Fahrräder

Dürkopp v. 110 M. an, andere Fabrikate billiger, auch auf Teilzahlung

Elektr. Taschenlampen, Batterien u. Fahrrad-Lampen

Christbaum-Schmuck und **Lichterhalter**

Badewannen Kraus 10—30 M.

Badewannen in allen Ausführungen, innen und außen weiß emaillert, komplett mit Bade- und Closeteinrichtungen

Hauswasserversorgungen Handbetrieb u. elektrisch

Eiserne Oefen in allen Ausführungen

Gußeiserne Kochherde lackiert u. weiß emailliert

Emaille- u. Aluminium-Kochgeschirre

Emaillierte Wassereimer von 1.15 M. an

Einkoch-Apparate und Gläser Original Weck zu Originalpreisen

Ofenrohre, Kniee und Heizrohre à 2.00 M.

Fleischhackmaschinen von 6.50 M. an

Küchenwagen

Reibemaschinen

Laubsäge-Artikel und Laubsägeholz

Werkzeuge aller Art

Schlittschuhe, Schlitten

Thermosflaschen und Einsätze

Eiserne Töpfe, Bratpfannen und Kessel

Kupferkessel und Wärmflaschen

Messer, Gabeln, Löffel in allen Ausführungen

Holzwaren, Kuchenschieber, und **Bleche** auch für Stollen

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Wilh. Grahl.

Postkarten-Albums, Poesie-Albums

in schönster Auswahl empfiehlt

Herm. Steinbeiss, Buchhandlung.

Knoblauch empfiehlt **J. G. Hollmigs Sohn.**

Notenhefte wieder vorrätig bei **Herm. Steinbeiß.**

Zahn-Praxis Karl Kretschi

Holzdorferstr. 58 Fernsprecher 82

Behandlung v. Kassenmitgliedern

Für den

Weihnachtstisch

wird immer Freude bereiten:

ein schönes Tanzkleid,
ein fescher Pullover,
eine schöne Strickjacke
mit Pelzbesatz,
ein schöner Mantel

Große Auswahl in

Mädchen- u. Knaben-Konfektion.

Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe.

J. G. Schneider,

Wittenberg,

Telephon 300 **Markt 22.** Telephon 300

Preiswerte Weihnachts-Angebote

in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Herren-Anzüge	Loden-Mäntel	Jünglings-Anzüge
Herren-Paletots	Gummi-Mäntel	Jünglings-Ulster
Herren-Ulster	Windjacken	Knaben-Anzüge

in vielseitiger Auswahl zu äußerst niedrigen Preisen!

Winter-Joppen :: Sport-Anzüge :: Einzelne Hosen

Am Sonntag vor Weihnachten von 11—6 Uhr geöffnet. — Gehrock-Anzüge — Wir bieten Ihnen die größte Auswahl am Platze!

Kleinteich & Albers, Wittenberg

Louis Hofmann

Zigarren- und Tabakfabrik

Annaburg

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Cigarren

in allen Preislagen v. 6 Pfg. bis 40 Pfg. per Stück (große Fassongs) aus **rein überseeischen Tabaken hergestellt.**

Brasil- u. Mexiko-Zigarren v. 12—25 Pfg.

Großes Lager in

Cigaretten

der Fabriken **Yenidze, Jasmatzi, Garbatty, Eckstein, Kosmos, Josetti, Lande, Halpaus,** usw. von 3 bis 10 Pfg. per Stück.

Rein überseeischen Rippentabak Pfd. 50 Pf.
Rippentabak mit Blattabak-Mischung Pfd. 1.00 Mk., gro Auswahl in

Fein- und Mittelschnitten bekannter Fabriken.

Ferner reichhaltiges Lager in

Chagpfeifen, halblangen Pfeifen Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen,

Wiederverkäufer erhalten **20—30 Prozent Rabatt.**

Weihnachtspräsentkisten

in Packungen zu 10, 25 und 50 Stück in verschiedenen Preislagen.

Billig **Zur Festbäckerei** und gut!

Sultaninen Ia. Qualität . . Pfund **88** Pf.
nur neue Ware
Korinthen Ia. Qualität . . Pfund **68** Pf.
Mandeln Ia. Ware, süß . Pfund **2.20** M.
Mandeln do. bitter Pfund **2.30** M.
Schmelzmargarine Ia. Qual. fertig zum Backen . . . . . Pfund **1.00** M.
Kokosnuss, geraspelt . . Pfund **80** Pf.
ferner: **Safran, Macisblüte, Vanillin-Zucker, Citronen usw.**

Gleichzeitig empfehle ich:

Baumkerzen, weiß und bunt,
Baumbehang in Schokolade, Keks, Fondant, Zucker usw.
Honigkuchen
Pfefferkuchen
Spitzkuchen
Pfeffernüsse

Tafel-Schokolade in großer Auswahl.

Weihnachtsmänner von 5 Pf. an bis 1.40 M.

Seifen-Präsentkartons, mit und ohne Parfüm, und anderes mehr.

Jeder Kunde, welcher seine Weihnachts-Einkäufe bei mir macht, erhält ☞ **ein Geschenk.**

Rudolf Scheibner

Markt 19

Für den

Weihnachtstisch

finden Sie bei mir eine schöne Auswahl

praktischer Geschenke

für Jung und Alt. Sämtliche Artikel in den verschiedensten Größen und Preislagen.

Damenmäntel	Gardinen, Stores	Herren-Anzüge
Kleider, Blusen	Bettdecken	Herren-Mäntel
Plissé-Röcke	Tischdecken	Winter-Joppen
Strickjacken	Sofadecken	Sporthosen
Sportwesten	Wachstuche	Arbeitshosen
Mädchenkleider	Läuferstoffe	Windjacken
Mädchenmäntel		Knaben-Anzüge

Damen- und Herren-Regenschirme

Prinzeßröcke	Strümpfe	Unterhosen	Oberhemden
Hemden	Handschuhe	Unterhemden	Kragen
Beinkleider	Schürzen	Untertaillen	Selbstbinder
Nachthemden	Schlüpfer	Unterröcke	Hosenträger
Hemdhosen	Mützen	Kopftücher	Socken

Kleiderstoffe und Blusenstoffe in Samt, Seide und Wolle

Als Weihnachtsvergütung gebe Rabatt in Waren.

Carl Petzold.

Am Sonntag ist mein Geschäft geöffnet.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle in großer Auswahl

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden.

Herm. Steinbeiss, Buchhandlung.

Lebkuchen

Selbmann, Torgauerstraße 7.

Am **Sonnabend** und **Sonntag, den 18.** und **19. d. Mts., abends 8 Uhr** findet im Saale des **Goldenen Ring** ein

Eltern-Abend

der hiesigen **Ortsschule** statt, wozu wir die Eltern unserer Kinder und Freunde und Gönner unserer Schule herzlichst einladen.

Das Lehrerkollegium.

Lichtspielhaus.

bringt uns für heute

Sonnabend u. Sonntag, abends 8½ Uhr:

Ein vorzügliches Doppelprogramm:

Mabel, die Löwenbraut

in der Hauptrolle: **Mabel Normand.**

In 6 Akten erleben wir eine Spannung und eine Fülle von Geschehnissen, wie man sie nur selten in Filmen zu Gesicht bekommt.

— Im Beiprogramm: —

Das Geheimnis einer Nacht.

Ein Film vom großen Opfer der Liebe in 6 Akten.

Anfang pünktlich 8½ Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Julius Hoppe.**

Sonntag früh von 7 Uhr an empfehlen **frische Brötchen.**

Polster, Klay, Helm, Riethdorf und Marx.

M.-T.-V. von 1881.

Unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die **Jahres-Hauptversammlung** am **Sonntag, den 19. Dezember,** nachmittags 4 Uhr im „Goldenen Ring" stattfindet und bitten wir um recht rege Teilnahme.

Tagesordnung:
1. Verlesen der letzten Niederschrift.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verwaltungsbericht, Turn- und Spielberichte, Kassenbericht.
4. Wahl eines Revisionsausschusses.
5. Bericht vom Gauturntag in Elsterwerda.
6. Konzertabend mit Lichtbildervorträgen am 25. Dezember betr.
7. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
8. Verschiedenes.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Der Vorstand.

Romane beliebter Autoren, **Jugendschriften** für Mädchen und Knaben, **Märchen- und Bilderbücher** in schöner Auswahl empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.**

S.K.v.R.K.

Damen u. Herren, die an dem im **Januar** beginnenden **Ausbildungskursus** teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, sich beim Schriftführer Herrn **Gründer,** Vorderschloß Nr. 30, zu melden.

Der Vorstand.

Christ-Bäume in allen Größen und reicher Auswahl verkauft **Hans Wiesener,** Friedhofstr 4.

Die beliebten Geschenke in Rosenthal **Porzellan** kaufen Sie am vorteilhaftesten in der hiesigen Verkaufsstelle:

Richard Hilpert.

Gasthof zur Herberge.

Sonntag, den 19. Dezember, ab nachm. 3 Uhr

Preis-Skaten.

Obst- u. Gemüse-Konserven in reichhaltiger Auswahl empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Syndetikon klebt, leimt u. kittet alles! empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Notentinte empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Redaktion, Druck und Verlag von [illegible] in Annaburg

Nah und Fern.

○ **Eine fremde Uhr in seiner Tasche gefunden.** Unlängst unternahm ein wohlhabender Kaufmann aus Schneeberg eine Bierreise und kam zeitig morgens in bester Laune nach Hause. Als er seine Taschen leerte, fand er darin eine wertvolle goldene Uhr und konnte sich nicht erklären, wieso die Uhr in seinen Besitz geraten ist. Auch der Kriminalpolizei ist es bisher nicht gelungen, zu ermitteln, wem die Uhr gehört und wie sie in die Tasche des Kaufmanns gelangt ist.

○ **Weitere Ausdehnung des Dortmunder Schulstreiks.** Der Dortmunder Schulstreik hat sich nun auch auf Schwelm ausgedehnt. In Soest wurde die Absendung eines Protesttelegramms an den Kultusminister beschlossen. Die Soester Elternschaft wird sich eventuell dem Stulstreik anschließen. Der Waldenburger Kreisverband der evangelischen Elternbünde sandte ein Sympathietelegramm an die Dortmunder Elternschaft. In Dortmund Stadt und Land streiken insgesamt 9938 Kinder, in Unna 70 % der Kinder. Dagegen ist die Zahl der Streikenden in Bochum Stadt zurückgegangen, während im Landkreis 80 % fehlende Kinder festgestellt wurden.

○ **Bei der goldenen Hochzeit tödlich verunglückt.** Bei einer goldenen Hochzeit in Augsburg gingen die Pferde mit dem Wagen des Jubelpaares durch. Der Jubilar, Gutsbesitzer Schneeberger, wurde schwer verletzt, während seine 74jährige Gattin sofort tot war.

○ **Zwei Arbeiter im Sand erstickt.** Bei Arbeiten in einer Sandgrube bei Flensburg wurden zwei Arbeiter verschüttet und getötet. Zwei andere Arbeiter, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, wurden ebenfalls verschüttet, konnten sich aber mit knapper Not selbst retten.

○ **Brand in der Stuttgarter Kunstgewerbeschule.** In Stuttgart ist ein Teil des Dachstockes der Kunstgewerbeschule auf dem Weißen Hof mit der darunter befindlichen Werkstätte für Teppichknüpfereien abgebrannt. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Der Schulbetrieb im allgemeinen ist nicht gestört.

○ **Ein ungetreuer Anwalt.** Der Rechtsanwalt Dr. Friedrich Kaspasek aus Eferding bei Wels ist nach Unterschlagung von Klientengeldern in Höhe von rund 20 000 Mark, sowie Hinterlassung außerordentlich großer Geschäftsschulden plötzlich verschwunden. Gegen den Flüchtigen ist ein Steckbrief erlassen worden, doch wird vermutet, daß er Selbstmord verübt hat.

⊙ **Wenn man den Bock zum Gärtner macht . . . In Dordrecht** glückte es, einen Einbrecher festzunehmen, der seit längerer Zeit die Stadt unsicher machte. Es war — ein Polizeimajor, der des Nachts während seiner Dienststreifen durch Zuhilfenahme falscher Schlüssel in die Häuser eindrang.

⊙ **Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.** Bei Bohain stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und fünf Wagen des Personenzuges stürzten um. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß auf dem Nebengleis ein zweiter Güterzug herankam, der in die Trümmer hineinfuhr. Nach den vorliegenden Meldungen sind zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt worden.

⊙ **Ein deutscher Fischdampfer verunglückt.** Der Fischdampfer „Island" aus Geestemünde ist infolge unsichtigen Wetters und Schneetreibens bei Havningberg in der Nähe von Vardoe auf Grund gestoßen und gesunken. Die dreizehn Personen betragende Mannschaft konnte gerettet werden und ist nach Havningberg eingebracht worden. Der Dampfer befand sich vollbeladen auf der Rückkehr vom Fischfang im Weißen Meer.

⊙ **Verhängnisvolle Explosion eines Artilleriegeschosses.** In der Umgebung von Odessa wurden infolge Explosion eines aus der Kriegszeit stammenden, nur halb in der Erde steckenden Artilleriegeschosses bei einer Exerzierübung vier Rekruten getötet und 18 verletzt, darunter sechs schwer.

⊙ **Kleiner Altersunterschied.** In Athen fand dieser Tage eine ungewöhnliche Heirat statt, die 75jährige Witwe des ehemaligen britischen Finanzdelegierten heiratete einen 27jährigen Offizier.

Die neuen griechischen Minister

Mazarakis (Krieg) und Kaphandaris (Finanzen) nach der Vereidigung. — Einer der Minister, der

keinen Zylinder tragen wollte, hält auch seinen Schlapphut in der Hand, um ihn schnell gegen den unbequemen Zylinder umzutauschen.

Bunte Tageschronik.

Troppau. In einer Spritbrennerei in Hohenstadt explodierte ein Dampfkessel. Vier in der Brennerei tätige Personen wurden getötet. Der Sachschaden ist sehr groß.

Salzburg. Im oberösterreichischen Mühlenviertel wurden durch Schneebrüche mehrere Hektar Wald vernichtet.

Amsterdam. Nach Meldungen aus Batavia wurde die Nordküste Javas von zahlreichen schweren Erdstößen heimgesucht. Viele Häuser sollen zerstört worden sein.

London. Wie aus Sydney berichtet wird, ist man des Buschfeuers in Neusüdwales Herr geworden. In den beteiligten Regierungsressorts wird gegenwärtig der Sachschaden abgeschätzt, um eine Basis für die Unterstützung der Geschädigten zu finden.

Spiel und Sport.

Sp. **Die Einigung zwischen der Deutschen Jagdkammer** und dem Allgemeinen Jagdschutzverein ist jetzt von dem durch beide Organisationen eingesetzten Ausschuß verwirklicht worden, mit dem Ziel der Schaffung einer auf gesetzlicher Grundlage aufgebauten Reichsjagdkammer.

Sp. **103 Ruderregatten mit 1458 Rennen** fanden im Jahre 1926 im Gebiet des Deutschen Ruderverbandes statt; an ihnen waren 28 042 Ruderer beteiligt, die in 5582 Booten (5140 Rennbooten und 442 Gigs) starteten.

Sp. **Das internationale Zweistunden-Mannschaftsrennen** in der neuen Autohalle am Kaiserdamm (Berlin) am 19. Dezember wird 15 deutsche und 9 ausländische Fahrer am Start sehen, u. a. Kruptat, Rausch, Hürtgen, Skupinski, Krollmann, Gottfried, Golle, Schrage, Junge, die Belgier Maes, Mechant, Putzeys, Charlier, die Franzosen Baron, Marcot.

Sp. **Domgörgen—Hobin,** der deutsche Mittelgewichtsmeister und der belgische Exeuropameister im Weltergewicht, sollen die Hauptbegegnung Kölner Berufsboxkämpfe am zweiten Weihnachtsfeiertag bestreiten. Der Hannoveraner Rösemann wird im Schwergewicht voraussichtlich den belgischen Exmeister Humbeeck zum Gegner erhalten.

Sp. **Für Südostdeutschlands Leichtathletik 1927** stehen folgende Termine fest: Der Verbandskampf Balten—Südostdeutschland findet am 26. Juni in Breslau statt, ihm gehen am 29. Mai die Ostdeutschen Kampfspiele in Breslau voraus. Die Verbandsmeisterschaften für Herren finden am 3. Juli, die Frauenmeisterschaften am 7. August, die Staffelmeisterschaften am 28. August in Breslau statt. Der Drei-Bezirks-Kampf Niederlausitz — Oberlausitz—Niederschlesien kommt am 31. Juli, der Wettkampf Mittelschlesien—Oberschlesien am 25. September zum Austrag. Der Ostdeutsche Jugendtag wird am 28. August in der Niederlausitz durchgeführt.

Sp. **Tödlicher Ausgang eines Boxkampfes.** Der französische Leichtgewichtler Charles Pequilhan ist nach einem Kampf mit Elmer Friedmann-Boston, der in Hartford stattfand und bei dem ihm der Schädel zerschmettert wurde, im Krankenhaus gestorben. Es war sein erster Kampf in den Vereinigten Staaten. Friedmann ist verhaftet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Begnadigung der Krankenschwester Flessa.** Die Krankenschwester Wilhelmine Flessa, die bekanntlich seinerzeit den Chirurgen Dr. Seitz erschossen hatte und deswegen vom Frankfurter Schwurgericht zuerst zum Tode, später im Wiederaufnahmeverfahren zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist vom preußischen Staatsministerium zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt worden.

§ **Der Deistermörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Hannover verurteilte den Deister Doppelmörder Dymbkowski wegen Mordes zum Tode und wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Rasputins Ende.

Ein merkwürdiger Gedenktag.

Am 17. Dezember 1916, im dritten Jahre des großen Krieges, wurde der Russe Rasputin, der Beherrscher des Herrschers aller Reußen, ermordet, wie ein Tier abgeschlachtet, in der grausamsten Weise niedergeschlagen. Fürsten und ihre Freunde waren die Mörder, und dieser Mord, meinte man, würde dem in Todeskämpfen sich windenden heiligen Rußland die Rettung, die Erlösung aus aller Kriegsnot bringen.

Zehn Jahre sind seitdem verflossen und heute noch weiß niemand mit Bestimmtheit zu sagen, wer dieser Rasputin gewesen ist. Ein Seher? Ein Betrüger? Ein Diplomat oder ein Narr? Am Hofe des zweiten Nikolaus' hatten Wundertäter, Sterndeuter, Allesheiler gute Tage. Die Hofgesellschaft tauchte unter in Mystik und die Frauen besonders, allen voran die gemütskranke Kaiserin, erwarteten alles Heil von übersinnlichem und Geheimnisvollem. In diesen Kreis hinein drängte sich eines Tages mit Gewalt fast ein derber Bauer, ein Muschik im groben Kittel, Rasputin. Man sah in ihm einen übernatürlichen, einen Geistesriesen mit unheimlichen Kräften, und bald lag ihm alles zu Füßen, nicht sinnbildlich nur, auch wahr und wirklich. Mit Wunderheilungen, Gedankenlesen, Suggestionen fing es an, mit Politik hörte es auf. Es gab eine Zeit, wo dieser unerhörte Bauer über den Zaren hinweg den Staatswagen lenkte, Minister und Dumapräsidenten wie überflüssiges Spielzeug durcheinanderwarf, aber Krieg und Frieden bestimmte. Auf der anderen Seite aber stand die große Schar der Gegner, der mitleidslosen Hasser, die auf diesen einen Mann Rußlands Zusammenbruch zurückführen wollten, und so beschloß man den Mord.

Daß damals oder ein paar Monate später auch die Vernichtung der Kaiserin beschlossen, von denselben Fürsten beschlossen war, erfährt man aus den jetzt in deutscher Übersetzung erschienenen „Erinnerungen" des ehemaligen Dumapräsidenten Rodzjanko. Die Großfürstin Maria Pawlowna und ihre Söhne, deren einer der Großfürst Kyrill ist, erklärten Rodzjanko ganz offen, daß die Kaiserin beseitigt werden müsse. Diese Aufforderung wurde erst gemildert, als der Dumapräsident erklärte, daß er diese Unterredung als nicht geschehen betrachte — er müßte ihren Inhalt sonst sofort dem Kaiser melden. . .

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„O, nicht doch, Herta. So nicht. Nimm dich doch ein wenig in acht, sei vorsichtig!" bat Yvonne. „Deine Finger sind auch nicht sauber. Du hast Kirschflecke daran."

„Hab' dich doch nicht so'um deine Puppe. Du bist gar zu zimperlich, ich mach' sie dir schon nicht entzwei!"

Sie ließ sich nicht beirren und hatte auch glücklich das rosa Kleid abgestreift, aber nicht, ohne daß es einen großen Riß an den Spitzen abgegeben hätte, mit denen das Kleidchen besetzt war.

Bitter bereute Yvonne, ihre größte Kostbarkeit aus der Hand gegeben zu haben; sie wollte sie Herta wieder wegnehmen. Da wurde diese böse.

„Nun gerade nicht! Deine dumme Puppe! Was fällt dir ein? Du hast wohl Angst um sie? Sei doch nicht so albern! Ich kann sie auch mal haben!" und sie zog auch der Puppe noch die kleinen Lackschuhe und die seidenen Strümpfchen aus.

Yvonnes Herz klopfte heftig, als sie sah, wie ihre geliebte Puppe so rücksichtslos behandelt wurde.

„Du gibst mir jetzt meine Aimée wieder!" befahl sie.

„Da, du dumme Gans, ich will sie ja gar nicht mehr haben!" Erbost warf Herta der Cousine die Puppe zu, doch so ungeschickt, daß Yvonne sie gar nicht fassen konnte. Sie fiel, und der reizende Puppenkopf lag zerbrochen am Boden.

Bitterlich aufschluchzend, suchte Yvonne die Scherben zusammen. Sie sagte kein Wort; aber ihr ganzes Wesen bildete eine einzige Anklage. Herta war es doch etwas ungemütlich geworden, und sie suchte dieses Gefühl durch Schimpfen zu ertöten.

„Albernes Ding, sich so um eine lumpige Puppe zu haben! Ueberhaupt noch mit Puppen zu spielen, wenn man bald konfirmiert wird! Heule doch nicht so!" fuhr sie Yvonne an. „Der Schaden ist nicht so groß, meine Mama kauft dir eine andere, eine viel schönere."

„Ich will keine Puppe mehr haben," sagte Yvonne traurig und schloß die Scherben in ihr Schubfach.

Christiane hatte Hertas laute, scheltende Stimme gehört. Ohne weiteres öffnete sie die Tür. „Hier steckt ihr? Ich habe euch schon gesucht. Ihr sollt zum Kaffe kommen. Was ist denn los? Weinst du schon wieder, Yvonne? Daß Großmama das nicht liebt, weißt du doch längst."

„Ja, Christiane, ich weine, weil Herta meine schöne Puppe entzwei gemacht hat!"

„Das ist nicht wahr!" schrie Herta, dunkelrot im Gesicht. „Ich soll daran schuld sein, weil du so ungeschickt warst und sie nicht aufgefangen hast? Lächerlich!"

„Na, Herta, ich kenne dich, und weiß, daß du dich nie in acht nimmst," tadelte Christiane, der Yvonne in ihrem großen Schmerz leid tat. „In deinen Fingern ist nichts sicher."

Herta streckte ihr die Zunge heraus. „Du alter Schulmeister, was geht's dich an! Ueberhaupt paßt es Mama schon lange nicht mehr, daß du noch immer ‚du' zu mir sagst. Ich bin Baronesse Herta für dich, das merke dir!"

„Benimmst du dich etwa danach? Vorläufig bist du ein Mädchen, ein Kind für mich wie jedes andere, nur noch ein bißchen unartiger!" versetzte Christiane mit unerschütterlichem Gleichmut. „Und was deiner Mama an mir nicht gefällt, kann sie mir selbst sagen. Die Großmama kann sich wirklich über dich freuen. Na, warte nur!"

Herta brummelte etwas vor sich hin wie „frech", „unverschämt", wagte aber keine direkte Erwiderung mehr. Die bloße Erwähnung der Großmutter hatte das bewirkt. Sie wußte ganz genau, was Christiane bei dieser galt; sie hatte die Mama oft genug darüber klagen hören, daß die Großmutter sich mehr wie nötig nach ihrer Kammerfrau richte.

„Beeilt euch, Kinder, und du, Yvonne, trocknest deine Tränen!"

„Bitte, Christiane, lassen Sie mich hier. Ich kann doch so nicht mit herunterkommen."

Christiane nahm den feuchten Schwamm, fuhr damit über Yvonnes Gesicht und schob den Kamm fester ins Haar.

„Doch, du mußt mit, was sollen Großmama und Tante sonst von dir denken. Marsch!" Und sie drängte die Kinder hinaus.

Herta lief voraus; langsam, zögernd folgte Yvonne. Beim ersten Blick in deren blasses, verweintes Gesicht sah die Gräfin, daß etwas vorgefallen war.

„Nun, was gibt es? Yvonne hat doch schon wieder geweint? Habt ihr euch gezankt?" fragte sie kurz. „Warum keine Antwort?" Streng sah sie von einer zur anderen. Herta hatte ihre Mutter untergefaßt und scherzte mit ihr, während Yvonne mit niedergeschlagenen Augen wie verlassen vor dem Tisch stand.

„Nun, Yvonne, laß mich nicht auf Antwort warten Rede!"

Da hob das Kind die tränenschweren Augen.

„Herta hat — meine Puppe ist entzwei!"

Aline Brücken lachte boshaft auf.

„Eine Puppe — und darum Tränen?"

„Wie kam das? Erzähle!"

Stockend berichtete Yvonne, nach Worten suchend, um die Cousine nicht anzuklagen. Doch Herta unterbrach sie hastig.

„Großmama, es ist nicht wahr, so war es nicht, wie Yvonne erzählt. Ich bin nicht schuld, wirklich nicht."

„Doch Herta, du hast meine Puppe wohl entzwei gemacht," rief Yvonne. „Und ich hatte dich doch so gebeten, dich in acht zu nehmen, weil sie ein Andenken an meinen lieben Papa ist."

„Mein Gott, wie unfein, wie laut!" Baronin Aline hielt sich die Ohren zu und wandte den Kopf unwillig zur Seite.

„O, Mama, wie Yvonne lügen kann! Ich soll nun für ihre Ungeschicklichkeit verantwortlich sein. So ist sie nun und ich habe immer so schön mit ihr gespielt." Herta brach in Tränen aus und umarmte ihre Mutter in uneingestandener Angst. Sie fürchtete sich vor der Großmutter.

„Weine nicht, mein Herzchen, du sollst nicht unter Yvonnes Lügen leiden," tröstete die Baronin ihre Tochter

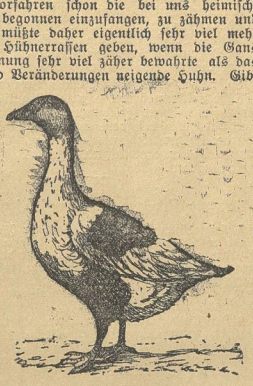
„Ich lüge nicht!" rief Yvonne empört aus, und ihre Augen leuchteten zornig. Sie trat einen Schritt näher zu der Baronin; ihr Figürchen reckte sich, und stürmisch atmete ihre kleine Brust. „Nein, ich lüge nicht!" wiederholte sie. „Lügen ist etwas sehr Häßliches, Niedriges, hat mein lieber Papa immer gesagt!" Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0005

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Leinegans.

Die Gans ist als Haustier bei uns viel älter als das Huhn. Lange bevor dieses bei uns eingeführt wurde, hatten unsere Vorfahren schon die bei uns heimische wilde Graugans begonnen einzufangen, zu zähmen und zu züchten. Es müßte daher eigentlich sehr viel mehr Gänserassen als Hühnerrassen geben, wenn die Gans nicht ihre Erscheinung sehr viel zäher bewahrte als das leicht zu allerhand Veränderungen neigende Huhn. Gibt es doch immer noch in unseren besten Gänsezüchten Tiere, welche den wilden Graugänsen zum Verwechseln ähnlich sehen, und sind die verwandtschaftlichen Beziehungen doch so nahe geblieben, daß alljährlich sich einzelne durchziehende Wildgänse unter die zahmen Gänseherden mischen und sich mit diesen in einer offenbar beiden verständlichen Sprache unterhalten. Wir reden daher bei Gänsen nicht so gern von Rassen, sondern lieber von „Schlägen". Wer aber scharfe Augen hat, der erkennt leicht, daß es in unserem Vaterlande immerhin eine ganze Anzahl solcher Schläge gibt, die sich durch ausgeprägte Eigentümlichkeiten unterscheiden. Am bekanntesten sind die Pommerschen und die Emdener Gänse, die einen Ruf weit über Deutschlands Grenzen erworben haben. Die vielen anderen Schläge haben mehr eine auf bestimmte Ursprungsgegenden beschränkte Bedeutung. So begegnen wir in Hannover neben der neuerdings öfter genannten Diepholzer Gans der nach ihrem Heimatfluß benannten Leinegans, die wir hier abbilden. Neben dem abgebildeten Farbschlage mit grauen Flügeldecken, grauem Schenkelgefieder und grauem Kopf gibt es, und zwar sind dies die häufigeren, ganz weiße. Die Leinegänse sind mittelgroß, bis acht Kilogramm schwer, aufrecht, munter und nicht zu massig, mit voller Brust und ziemlich breitem Bauch, aber ohne Wamme, mit fest anliegendem Gefieder und desgleichen Flügeln und mit aufrecht getragenem Hals. Der Schnabel ist mittellang und wie die kräftigen, stämmigen Läufe orangegelb. Die Leinegänse sind besonders für die bäuerliche Zucht, der sie entstammen, geeignet. Ihre Haltung und Vermehrung macht keine Umstände. Sie fangen im Februar an zu legen und bringen bis zum April zwei Gelege von je 12—15 Eiern. Sie sind gute Brüterinnen und ebenso gute Führerinnen. Junge wie alte sind wetterhart und gesund. Bis zu ihrer Weide legen sie oft weite Wege zurück, wozu sie ihre marschfähige Bauart geeignet macht, und die Weide nutzen sie sehr gut aus. Es lohnt sich, mit der gut bewährten Sorte einen Versuch auch außerhalb ihres engeren Stammgebietes zu machen.



Kauft reinen deutschen Honig!

Über Honigfälschungen und Honigpanschereien, die seit dem Kriege einen so bedenklichen Umfang angenommen haben, daß beispielsweise bei einer in Berlin vorgenommenen amtlichen Probe mehr als drei Viertel der in Geschäften gekauften Honigsorten sich als verfälscht erwiesen haben, macht Wilfried Mauer folgende Mitteilungen, die jede Hausfrau angehen:

Man muß die Fälschungen in zwei Gruppen teilen. Einmal sind es die Erzeugnisse, die zum Teil echten Honig enthalten, aber mit Sirup, Fruchtzucker usw. gestreckt sind. Auch Zusätze von Wasser zur Vergrößerung des Gewichts findet man.

Die zweite Gruppe umfaßt die vollkommenen Fälschungen, die mit echtem Honig nichts gemein haben. Es handelt sich hierbei um reine Kunsterzeugnisse, die zum Teil auch unter dem Namen „Bienenhonig" laufen, dann aber unter das Nahrungsmittelgesetz fallen. Zum Teil sind es die „Tafelhonige", die allerdings bei dem, der es nicht weiß, den Anschein erwecken, als handele es sich hier um ein Bienenerzeugnis.

Nun ist es nicht so ganz einfach, die Fälschungsstoffe festzustellen, wenngleich hier die Wissenschaft in den seltensten Fällen versagt. Für den Käufer ist ja auch weniger von Interesse, zu wissen, womit der Honig verfälscht ist, sondern ob er verfälschte oder reine Ware gekauft hat oder kaufen kann.

Ein Hausmittel, das in den meisten Fällen genügt, ist folgendes: Man löst etwas Honig in reinem Wasser. Die Lösung darf höchstens ganz schwach getrübt sein, darf weder säuerlich riechen noch schmecken, darf keinerlei Bodenansatz bilden und blaues Lackmuspapier nur schwach rötlich färben. Guter Honig muß würzig über die ganze Zunge schmecken, in flüssigem Zustand sei er klar und im Lichte goldig schimmernd. Man denke auch nicht, nur flüssiger Honig sei gut. Etwa drei bis vier Monate nach der Ernte, bei manchen Sorten noch früher, verdickt er sich zu einer festen Masse: er kondensiert. Dieser Zustand hat keinerlei nachteilige Wirkung auf die Güte, wie häufig angenommen wird. Will man die Masse wieder verdünnen, so stellt man den Behälter mit dem Honig in ein Wasserbad. Man achte jedoch peinlich darauf, daß das Wasser nicht kocht; denn bei einer Temperatur von über 50 Grad Celsius gehen die wertvollen Duftstoffe und die Fermente verloren und man hat nichts Besseres als eine Zuckerlösung behalten.

Fermente sind Stoffe, die Stärke und Eiweiß im Körper spalten und dem Blute zuführen.

In letzter Zeit führt das Ausland, besonders Amerika, sehr viel Honig ein. An sich wäre das nicht schlimm; denn er ist billig, er kostet etwa 50 Pfennige das Pfund. Leider hat jedoch dieser Auslandshonig den schlimmen Nachteil, daß er vielfach in einem nicht einwandfreien Zustand geliefert wird. Man findet da mancherlei, was nicht hineingehört.

Um nun ein marktfähiges Erzeugnis zu bekommen, um auch hier etwa vorkommende Bazillen zu töten, wendet man ein Klärverfahren an, das in der Hauptsache in einer starken Erhitzung besteht. Wir haben schon gehört, was es mit dem Erhitzen auf sich hat. Dieser Honig wird mit deutschem Honig vermischt, damit er wieder Aroma bekommt, heißt dann „garantiert reiner Honig" und kostet 1 Mark das Pfund. Da der deutsche Honig etwa 1,70 Mark kostet, so ist eine solche Pascherei ein ideales Geschäft.

Vom Deutschen Imkerbund ist ein Einheitshoniglas mit einem dazugehörigen Bürgschaftsverschluß geschaffen. Glas und Verschluß sind nur durch die Vereine zu beziehen, die über den Verbleib der numerierten Verschlüsse genau Buch führen, so daß die Gewähr für einen erstklassigen, einwandfreien Inhalt gegeben ist. Mit dem Bezuge dieser Gläser und Streifen ist eine Kontrolle des Bienenstandes durch den Deutschen Imkerbund verknüpft.

Man wird nun endlich soweit sein, den unedlen Honigsorten und den Fälschungen und Surrogaten den Platz anzuweisen, der ihnen zukommt. Man unterscheidet also ganz scharf: „Reinen deutschen Blütenhonig", den echten, unverfälschten Honig, wie ihn der Imker allein im Einheitsglas liefert, ferner „Bienenhonig", der mit schlechtem Auslandshonig gemischt sein kann und etwa 1 Mark kostet, und endlich „Tafelhonig", der mit Bienenhonig nichts zu tun hat.

Grünes bei der Taubenfütterung. In dem gleichen Maße, in dem das Großgeflügel zum guten Gedeihen Grünfutter benötigt, bedürfen auch unsere Tauben dieses Futters und jeder Züchter sollte deshalb dafür sorgen, daß es seinen Tauben hieran nicht fehlt. Dort, wo die Tauben in Volieren zu ebener Erde gehalten werden, tut man am besten, die Samen von Getreide, Runkelrüben, Sauerampfer oder Salat einfach in die gelockerte Erde zu säen. Nach erfolgtem Aufgehen wird man die Beobachtung machen, daß die jungen Blättchen von den Tauben mit Vorliebe gefressen werden. Sollen die Tauben das Grünzeug erst dann erhalten, wenn die Pflänzchen größer geworden sind, nehme man eine Kiste, entferne aus dieser den Boden, spanne engmaschiges Drahtgeflecht darüber und stülpe sie auf die besäte Fläche. Man kann die Tauben aber auf diese Weise mit frischem Grün versorgen, daß man die Samen in flache Kästen sät und diese nach erfolgtem Aufgehen der Saat in den Taubenschlägen oder auf den Futterplätzen aufstellt. So hat man die Möglichkeit, seinen Tauben fast das ganze Jahr über das ihrem Wohlbefinden so wertvolle Grünfutter bieten zu können. Die hier und da vielfach geübte Art, den Tauben das Grünfutter einfach vorzuwerfen, hat weniger Zweck, dahingegen nehmen sie mit der Zeit in kleine Würfel geschnittene Runkelrüben gern. Im Winter wird man freilich um das Vorwerfen nicht herumkommen. Man streut in dieser Zeit den Tauben alle Stengel der Vogelmiere hin, die man an schneefreien Tagen an geschützten Stellen, in Furchen, Gräben, hinter Zäunen usw. grünend findet.

Weiche Schinken. Wenn Schinken zu weich bleiben, so war gewöhnlich die Salzlake zu schwach. Ist dies anfangs versehen worden, so kann eine noch so lange Pökeldauer das Übel nicht mehr beseitigen. Vor dem Einpökeln reibt man jedes Stück, besonders die Schinken, gründlich mit Salz, dem man etwas Salpeter und Zucker beifügt, ein. Man rechnet dabei auf jeden Schinken zwei Pfund Salz, eine Messerspitze Salpeter und einen knappen Teelöffel Zucker und bearbeitet ihn mit dieser Mischung mittels der Hand 20 Minuten. Am Bein verreibt man das Salz besonders gründlich. Man läßt so das eingepackte Fleisch bis zum anderen Tage stehen. Falls sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht genügend Lake gebildet hat, übergieße man es mit einer erkalteten Salzlösung: 2 Liter Wasser, 250 Gramm Salz, 1 Messerspitze Salpeter, 1 Eßlöffel Zucker. In der wärmeren Jahreszeit lasse man den Zucker fort, da er leicht Gärung verursacht.

Zur Verbesserung der Sahne. Die Güte der Sahne könnte erheblich verbessert werden, wenn nur einige Reinlichkeitsmaßregeln besser befolgt würden. Vor allen Dingen achte man darauf, daß das Euter der Tiere vor dem Melken sauber gewaschen wird und daß die Schweizer oder Melker mit gewaschenen Händen an die Arbeit gehen. Um die milchwirtschaftlichen Geräte, Separatoren, Eimer usw. zu reinigen, sollte man nur heißes Wasser benutzen, da nur durch dieses die kleinen Schmutzteilchen, die die Qualität der folgenden Sahne herabsetzen und mit dem Auge kaum sichtbar sind, entfernt werden. Im Sommer ist ein feines Drahtsieb dem Seihtuch vorzuziehen. Das Tuch ist in der heißen Jahreszeit zu schwer rein zu erhalten; benutzt man es aber doch, so sollte es täglich ausgekocht werden. Am besten dürfte es wohl sein, wenn die Milch bald nach dem Melken separiert und der Rahm dann kaltgestellt wird. Je dicker man separiert, um so besser hält sich die Sahne, je mehr Milch in ihr enthalten ist, desto schneller schlägt sie um.

Wie Hänschen in das Wunderland der Märchenfee kam.

☆ Weihnachtsmärchen von Elsbeth Borchart ☆

„Das ist die Sage," erklärte die Märchenfee. „Sie tummeli sich auf anderen Gebieten herum, aber sie ist mir ebenfalls verwandt."

Hänschen wurde auch von dieser freundlich begrüßt und fühlte sich bald sehr wohl bei den lieben Jungfrauen. Sie gestatteten ihm, den schönen Garten näher in Augenschein zu nehmen, und so rannte er glückselig bald hier, bald dorthin, bewunderte Blumen, Käfer und Schmetterlinge.

Dabei kam er an einen einsamen Ort, der nur mit Gras bewachsen war, und im Schatten eines hohen Baumes sah er eine vierte Jungfrau sitzen. Sie trug im Gegensatz zu den anderen ein einfaches Gewand von grauer Farbe und weder Blätter noch Blüten im schlicht gescheitelten Haar.

In der Meinung, sie gehöre auch zu den Verwandten der gütigen Märchenfee, ging er näher zu ihr heran, um sie ebenfalls zu begrüßen. Er hielt das für seine Pflicht, denn er war von seinen Eltern stets ermahnt worden, höflich und artig gegen jedermann zu sein.

Die Jungfrau lächelte ihm auch freundlich zu und reichte ihm die Hand. Sie war nicht so schön wie die anderen, aber sie hatte ein liebes, vertrautes Gesicht.

„Wie heißt du?" fragte Hänschen, da die Märchenfee ihm diese Dame nicht vorgestellt hatte.

„Ich heiße Prosa."

Er wollte etwas erwidern, aber die anderen riefen ihn

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von **Fr. Lehne.**

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aline kicherte boshaft, und die alte Gräfin wurde jetzt dunkelrot.

„Vor allem ersuche ich dich, Yvonne, dich anständig zu betragen!" mahnte sie. „Wem von euch soll ich nun glauben? Ich kenne dich noch zu wenig, Yvonne. Herta ist manchmal sehr wild und ungestüm — eine Lüge habe ich aber eigentlich noch nicht von ihr gehört." Sie wollte gerecht bleiben.

Flehend hob Yvonne die Hände; sie zitterte am ganzen Körper.

„Großmama, ich habe nicht gelogen!"

„Ich auch nicht, Großmama, ich habe die Wahrheit gesagt!" rief Herta, in Schluchzen ausbrechend.

„So viel Streit und Aufregung um nichts!" sagte Aline Brücken. „Ich finde es in hohem Grade lächerlich für ein Mädchen von Yvonnes Alter, noch mit Puppen zu spielen; da gibt es doch andere Sachen genug."

„Ja, und dann spricht sie mit ihr wie mit einem Menschen und hat sie sehr lieb; sie singt ihr etwas vor," fiel Herta ein.

„Und ich denke, du arbeitest und lernst, wenn du in deinem Zimmer bist — und statt dessen spielst du noch? Nun, es ist ja ganz gut, daß dir jetzt die Gelegenheit dazu genommen ist."

Frau Aline hatte ein feines Ohr. Sie hörte aus den Worten ihrer Mutter einen erwachenden Groll gegen die Enkelin. Deshalb lenkte sie nun anscheinend mit Wohlwollen ein:

„Weißt du, Mama, allem Streit ein Ende zu machen, ich kaufe ihr eine Puppe — für alle Fälle — falls Herta wirklich die ihre zerbrochen hat." Sie lächelte dabei in unbeschreiblich höhnischer Weise, und Yvonne sah und begriff das wohl.

„Ich will keine Puppe von dir, nein," brach sie leidenschaftlich aus. Sie bebte an allen Gliedern vor grenzenloser Aufregung und war leichenblaß geworden. „Ich mag überhaupt keine Puppe wieder — aber ich lüge auch nicht!" schrie sie fast.

Rauh faßte die Gräfin ihre Hand. Jetzt hatte sie ganz bei der Großmutter verspielt. „Endlich gibst du dich zu erkennen und zeigst deine wahre Natur. Augenblicklich gehst du hinaus und denkst darüber nach, wie man sich in Gegenwart älterer Leute zu benehmen hat. Du bleibst auf deinem Zimmer!"

„Sonst ginge sie vielleicht gleich wieder zu Kroßmanns, um dort mit Katzen zu spielen. Ich habe sie erst von da hergeholt," meinte Herta schadenfroh.

„Ah, dieser Verkehr ist mir neu. Ich werde dafür Sorge tragen, daß ihm ein Riegel vorgeschoben wird."

Yvonne weinte nicht mehr; sie preßte die Lippen fest aufeinander und verließ das Zimmer. Draußen lehnte sie, schwer atmend, am Treppengeländer. Nun sollte ihr auch das noch genommen werden.

Die Baronin trat zu ihrer Mutter und umfaßte sie liebreich. „Arme Mama," klagte sie, wenn ich Dir das hätte ersparen können." Dann begann sie heftig auf Herta zu schelten, die den Auftritt doch wohl „eigentlich hervorgerufen hätte".

„Ich bitte dich, Aline, was hat Herta damit zu tun. Sei doch nicht ungerecht! Aber Yvonne — ein solch ungezügeltes Wesen hätte ich nie in ihr vermutet."

„Mama, Art läßt nicht von Art. Sie ist das Kind der Mutter — Komödiantin durch und durch! Ich habe sie längst durchschaut! Und daß sie es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, davon habe ich, wenn sie Herta zum Spielen besuchte, mehr als einmal Beweise bekommen. Ich wollte dich nur nicht aufregen, weil es im Grunde nur Kleinigkeiten waren. Immerhin gab es mir zu denken. Jetzt aber, nach dieser Aufregung, trinkst du ein Glas Brom, deine Nerven zu beruhigen. Ich werde mich mit Herta entfernen, damit du ganz ungestört bist!"

Baronin Aline konnte zufrieden sein. Wenn ihre Mutter je einen Funken Liebe ganz im geheimen für das Kind ihres verstorbenen Sohnes gehabt hätte — jetzt war nichts mehr davon da.

Wie zermalmt saß Yvonne auf ihrem Zimmer, die Hände krampfhaft verschlungen. „Lieber Gott, womit habe ich das verdient?" schluchzte sie.

In den zehn Wochen, während deren sie jetzt auf Burgau war, hatte sie sich wirklich Mühe gegeben, ihres Vaters Worten nachzuleben — stets ein artiges, folgsames Kind zu sein! Aber eine solche Behandlung konnte sie nicht ertragen, und eine Lügnerin ließ sie sich nicht schelten. Da ging sie lieber fort.

Aber wohin? Sie hatte ja niemand auf der weiten Welt. Nur Schwester Ursula. Ja, zu der wollte sie.

Nun der Gedanke sie erfaßt, ließ er ihr keine Ruhe. Sie wollte gleich fort. Den Weg nach der Bahnstation kannte sie; er war nicht allzu weit.

Sie nahm ihr Geldtäschchen und die Photographien ihrer Eltern zu sich, setzte ihre Mütze auf, zog das Jäckchen über und ging eilig und leise die Treppen hinunter. Mit einem scheuen Blick streifte sie die Tür, hinter der sie die Großmama wußte, und dann lief sie schnell hinaus.

Sie hatte erst ein Stück durch den Wald zu gehen, ehe sie die Chaussee erreichte, und das war ihr recht. Niemand sollte sie sehen. Tapfer schritt sie aus. Nur der Briefträger begegnete ihr und danach die landrätliche Equipage, deren Insassen sich befremdet nach ihr umsahen. Doch sie merkte es nicht.

Eine halbe Stunde mochte sie ungefähr gegangen sein, als sie einen Wagen hinter sich kommen hörte. Sie drehte sich um und erkannte mit ihren scharfen Augen das leichte Jagdgefährt der Baronin Brücken. Schnell sprang sie zur Seite und suchte sich im Chausseegraben zu verbergen.

Das Herz klopfte ihr wie rasend. Hoffentlich würde man sie nicht bemerken, würde man an ihr vorbeifahren! Wo wollten sie hin? Das war doch nicht der Weg nach Bernried? Oder hatte man sie gar schon vermißt und war auf der Suche nach ihr? Lieber aber wollte sie sterben, als zurück zu den kalten, harten Augen der Großmutter. Sie betete, daß man sie nicht entdecke — und da fiel ihr ein, daß Herta ihr gesagt, sie würden noch nach der Bahn fahren, um eine auf der Durchreise befindliche Freundin der Baronin zu begrüßen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0006

zurück und er lief, so schnell er konnte, zu ihnen und ließ sich von ihnen herzen und küssen.

„Wer sind die beiden Damen?" fragte Hänschen.

„Gibt es keine Kinder hier, mit denen ich spielen kann?" fragte er nach einer Weile.

Die Jungfrauen sahen sich etwas verlegen an und lachten dann.

„Freilich," erwiderte die Poesie, „wir haben eins — es gehört uns allen dreien. Wir nahmen uns seiner an, als wir es verirrt im Walde fanden. Es ist ein Knabe und wir haben ihn sehr lieb; er ist es, der unserem Leben Inhalt verleiht. Darum mögen wir ihn wohl ein wenig verwöhnt haben, denn er ist manchmal recht unartig und hat den Kopf voll loser Streiche. Wir möchten darum nicht gern, daß du mit ihm spielst."

„Schade, ich hätte ihn trotzdem gern kennen gelernt," erwiderte Hänschen bedauernd.

„Nun, wenn du willst, mag er kommen und ein wenig mit dir spielen. Du bist — wir müssen es gestehen — ein recht wohlerzogener Knabe — vielleicht lernt er etwas von dir."

Sie riefen einen Namen, den Hänschen nie zuvor gehört hatte.

Es dauerte eine geraume Weile, ehe der Gerufene Antwort gab, und noch viel länger, ehe er selbst erschien. Hänschen mußte unwillkürlich denken, daß Papa nicht so lange warten würde, wenn er ihn, Hänschen, gerufen hätte.

Er stellte sich breitspurig vor sie hin und sah sie schelmisch blinzelnd an.

Endlich kam aus dem Walde ein Knabe in lustigen Sprüngen herbei. Er war von berückender Schönheit. Lockige Haare umwallten ein süßes Gesicht, aus dem glänzende Augen von weichem, bezauberndem Ausdruck hervorsahen. Er trug ein weißseidenes Kittelchen; es wurde von einem Gurt gehalten, daran ein Köcher hing. In der rechten Hand hielt er eine gespannte Armbrust.

„Hast du wieder Unheil angerichtet?" fragte die Sage und hielt ihm am Arme fest.

Er riß sich lachend los.

„Freilich habe ich, und diesmal getroffen bis ins Herz."

„O, du heilloser Schlingel," schalt die Poesie ärgerlich, „du hast ernstliche Strafe verdient."

„Wirklich?"

Er stellte sich breitspurig vor sie hin und sah sie schelmisch blinzelnd an. „Und was fingt ihr allesamt ohne mich und meine Streiche an?"

Die Poesie gab ihm eine Ohrfeige, worüber der Knabe hell auflachte.

„Er ist wirklich ein recht unartiger Junge," dachte Hänschen und wunderte sich, daß die Damen ihn für seine Unart alle der Reihe nach abküßten und streichelten. Er zog sich etwas zurück von ihm in die Nähe der Märchenfee, doch der Knabe hatte ihn schon bemerkt.

„Wer ist der Knirps?" fragte er.

„Das ist Hänschen," erwiderte die Märchenfee. „Ich habe ihn mitgebracht — geh und spiele ein wenig mit ihm."

„Mit dem?" fragte der Knabe verächtlich. „Der ist mir noch viel zu dumm."

Sprach's, wandte sich und lief spornstreichs in den Wald zurück.

Hänschen fing bitterlich zu weinen an, doch die Märchenfee tröstete ihn:

„Laß ihn laufen, Hänschen, er ist ein unartiger Junge, wir sagten es dir vorher — es ist besser, du hast nichts mit ihm zu schaffen. Dafür will ich dich jetzt weiterführen und dir viele schöne Dinge zeigen."

Hänschen war denn auch getröstet, nahm von den schönen, lieben Jungfrauen, die ihn noch einmal auf die Stirn küßten, Abschied und folgte der Märchenfee in den Wald.

„Werden wir hier nicht dem unartigen Knaben begegnen?" fragte Hänschen zaghaft.

„Nein, vorläufig nicht, und wenn du ihm später einmal begegnest, hüte dich vor ihm, denn er ist ein schlimmer Bursche."

Als sie ein Stück gegangen waren, immer tiefer in den dichten dunklen Wald hinein, sprangen mit einem Male drollige kleine Männchen mit grauen Wärtzen, die fast ebenso groß als sie selbst waren, aus dem Gebüsch hervor.

„Was macht ihr denn unter dem Strauchwerk?" fragte die Fee die Zwerge.

„Wir suchen die Siebenmeilenstiefel des Däumlings, der sie irgendwo hat stehen lassen," war die Antwort.

„Wie kommt denn der Däumling zu euch?"

„Er hat sich verirrt und wir fanden ihn hier."

Nun gewahrte Hänschen den Däumling, den einer der Zwerge auf dem Arme trug und der wirklich nur so groß wie ein Daumen war.

Der eine der Zwerge, welcher der Oberste zu sein schien, hatte während des Gesprächs kein Auge von Hänschen gelassen. Jetzt wandte er sich an ihn.

„Möchtest du mit uns kommen und Schneewittchen im gläsernen Sarge sehen? — Du gefällst uns wohl, darum möchten wir dir eine Freude machen."

Hänschen sagte jubelnd zu und bedankte sich bei dem guten Zwerge. Darauf ging er mit den sieben Zwergen, unter denen er sich wie ein Riese vorkam, tiefer in den Wald hinein.

Er ging sehr stolz mit hocherhobenem Kopfe, denn es war ihm vordem noch nie passiert, daß er der Größte war. Trotzdem war er durchaus nicht hochmütig, sondern unterhielt sich freundlich mit den guten Zwergen, bis sie zu einem Häuschen, das ganz unter Bäumen versteckt lag, kamen.

Die Zwerge führten ihn in ein Zimmer, das hell erleuchtet war und in dessen Mitte ein gläserner Sarg stand. In dem Sarge aber schlief das holdseligste Mägdelein, Schneewittchen genannt. Hänschen war ganz berauscht und von wonnigem Schauer ergriffen, und als er sah, daß die Zwerge um den Sarg herum niederknieten, in andachtsvollem Schweigen, wollte er schon ein Gleiches tun, als es plötzlich dunkel vor seinen Augen wurde und Schneewittchen mitsamt den Zwergen verschwand.

Als er zur Besinnung kam, fand er sich wieder auf dem Wege neben der Märchenfee, und während sie weiter wanderten, fragte ihn diese, wie ihm Schneewittchen gefallen habe. Er war des Lobes voll und meinte, etwas Schöneres gäbe es nicht mehr.

Doch schon zeigte sich etwas Neues seinen Blicken, ein großes stolzes Schloß. Man sah die hohen Türme gen Himmel ragen; die übrige Mauer war ganz mit Dornengesträuch bewachsen und rings um das Schloß zog sich eine dichte hohe Dornenhecke, so daß niemand hinzukonnte.

„Das ist Dornröschens Schloß," erklärte ihm die Märchenfee.

„Schläft das Dornröschen noch darin?" fragte Hänschen.

„Ja, es schläft so lange, bis jemand es wachküßt."

„Ich möchte es wohl gern einmal sehen."

„So mußt du durch die Dornenhecke ins Schloß dringen, wie jener Ritter, der Dornröschen von ihrem hundertjährigen Schlaf erlöste."

„Ach, wenn ich nur nicht so klein, sondern ein großer Ritter wäre!" seufzte Hänschen.

„Du möchtest also gern der Ritter sein?"

„Von Herzen gern."

„Ich will dir diesen Wunsch erfüllen," sagte die Märchenfee und berührte ihn mit ihrem Zauberstabe.

Alsbald ging ein Dehnen und Recken durch seine Glieder, er fühlte, wie er wuchs und wuchs und ehe er noch das Wunder fassen, ehe er noch zum klaren Bewußtsein des Vorganges kam, hielt ihm die Fee einen Spiegel vor.

Und wie er gekleidet war! In Samt, Seide und Gold und auf dem Kopf trug er ein Federbarett.

Er traute seinen Augen nicht. War das Bild, das der Spiegel wiedergab und das einen schönen stattlichen Jüngling zeigte, wirklich das ehemalige kleine Hänschen? Und wie er gekleidet war! In Samt, Seide und Gold und auf dem Kopf trug er ein Federbarett und an der Seite einen wirklichen Degen. Das Schönste aber war das Schnurrbärtchen über seinen Lippen. Er vergewisserte sich sogleich, ob er es wirklich besäße und der Spiegel es ihm nicht nur vorgaukle, indem er mit beiden Händen danach faßte und die Enden nach oben drehte, so wie er es seinen Papa hatte machen sehen. Dieses Spiel bereitete ihm so viel Vergnügen, daß er darüber seine Aufgabe vergessen haben würde, wenn die Fee ihn nicht daran erinnert hätte.

„Beeile dich und versuche dein Glück" rief sie.

So steuerte Hänschen, jetzt ein stolzer Ritter, mutig auf die Dornenhecke zu und — siehe, welches neue Wunder — die Hecke bog sich von selbst auseinander und ließ ihn eintreten. Auch das verrostete Schloß der schweren Eichentür gab nach und Hänschen stürmte die Treppe des Turmes empor, höher und höher, bis er im obersten Turmgemach Dornröschen neben ihrer Spindel schlafend fand.

Da lag es in Rosen gebettet, selbst eine Rose von bestrickendem Liebreiz.

Es durchschauerte Hänschen bei diesem Anblick und er fühlte ein seltsames Brennen in der Herzgegend. Er wußte diesem Gefühl, das er noch nie zuvor empfunden, keinen Ausdruck zu verleihen, er fühlte sich nur mit unwiderstehlicher Macht hingezogen, tiefer und tiefer, bis seine Lippen auf denen des schlafenden Dornröschen lagen.

Da — schlug Dornröschen die Augen auf — welche Auaen! —

Fortsetzung folgt.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von **Fr. Lehne.**

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ratternd fuhr der Wagen an ihr vorbei, eine dichte Staubwolke um sich verbreitend. Schon glaubte sie sich unentdeckt; sie richtete sich wieder auf und atmete erleichtert — da hielt der Wagen plötzlich. Seine Insassen drehten sich um, und Herta zeigte mit weit ausgestrecktem Arm nach ihr.

„Da, Mama, da — siehst du, ich habe recht! Ich hatte doch bemerkt, wie sie in den Straßengraben kroch, damit wir sie nicht sehen sollten!"

Nicht fähig, nur ein Glied zu rühren, stand Yvonne da, das Mützchen verschoben, das schwarze Kleid über und über mit Staub und trockenen Grashalmen bedeckt — sie glich einer armen Sünderin, die vor Gericht geschleppt wird.

Man ließ ihr nicht Zeit, sich zu säubern; so wie sie war, mußte sie unter Hertas schadenfrohem Lachen auf den Wagen steigen. Die Baronin ließ eine Flut von Vorwürfen über sie ergehen, aus denen immer klang: „Du undankbares Geschöpf, du undankbares Kind, der lieben Großmama solche Aufregung zu verursachen. Hast du denn gar kein Schamgefühl?"

Förmlich im Triumph schleppte man sie nach Burgau zurück. Dort hatte man ihr Verschwinden schon bemerkt, da der Briefträger Christiane etwas verwundert erzählt hatte, daß ihm das kleine Komteßchen ganz allein auf der Chaussee begegnet sei.

Zitternd stand Yvonne vor der Großmutter, das kleine Paket mit dem Bilde ihrer Eltern auf das Herz gedrückt. Aber furchtlos hielten ihre großen, traurigen Kinderaugen dem Blicke der Gräfin stand.

„Warum bist du davongelaufen?"

„Weil ich mich nicht Lügnerin schelten lassen will."

„Und wo wolltest du hin?"

„Zu Schwester Ursula. Ihr bin ich nicht im Wege, sie hat mich lieb!"

Es war, als wollte die Gräfin sie schlagen — eine solche Bewegung machte sie, doch ließ sie die schon erhobene Hand wieder sinken.

„Wie frech, wie schamlos und undankbar!" zischte die Baronin Aline.

Verächtlich sagte die Gräfin: „Was kann man weiter von der Tochter einer solchen Mutter erwarten, als lügen und davonlaufen!" Sie hatte ihre furchtbare Erregung über den unüberlegten, aus der Verzweiflung geborenen Schritt des Kindes überwunden und ihre gewohnte Selbstbeherrschung wiedererlangt; jedes weitere Wort schien ihr diesem Geschöpf gegenüber überflüssig.

„Geh mir aus den Augen!" befahl sie kurz und kalt, und Yvonne schleppte sich in ihr Zimmer.

„Du dummes Ding!" schalt Christiane auf sie ein. „Etwas Schlimmeres konntest du überhaupt nicht tun, als davonzulaufen! Was hast du dir eigentlich gedacht?"

Eine leise Regung des Mitleids fühlte sie aber doch, als sie in das schmerzlich verzogene Kindergesicht blickte. „Na, so sprich doch, wo du hin wolltest."

Und sie bekam die gleiche Antwort wie die Gräfin:

„Dorthin, wo ich nicht im Wege bin, zur Schwester Ursula!"

„Unsinn! Als ob du das hier wärst!"

„Doch, hier bin ich es, hier hat mich nicht einer lieb — man schilt nur immer auf mich und meine liebe Mama — und sagt, daß ich lüge. Und ich habe wirklich nicht gelogen, Christiane." Sie weinte jetzt und war wie von einem Krampf geschüttelt. „Herta ist es gewesen!"

Christiane zog sie aus und brachte sie zu Bett. Sie war freundlicher als sonst und streichelte sogar das verweinte Kindergesichtchen. Yvonne tat ihr von Herzen leid. Sie hatte sie stets folgsam, artig, gewissenhaft und höflich gefunden — alles, was Herta nicht war. Sie kannte die Tochter von Aline Brücken zu genau und dachte sich ihr Teil. Aber sie konnte Yvonne am Abend vor ihrer Herrin nicht verteidigen; kurz wurde ihr jedes Wort darüber abgeschnitten — die Gräfin war fertig mit Yvonne.

— — — — —

Von dieser Zeit an wurde die Tochter des Grafen Edgar wie eine Gefangene gehalten, um so mehr, als schon an einem der nächsten Tage Aline ihrer Mutter hinterbrachte, daß Frau Landrat von Hammerstein sie erstaunt gefragt habe, was Komtesse Yvonne denn allein auf der Landstraße zu tun gehabt habe. Das war der größte Schlag für die Gräfin, und sie konnte der Enkelin diese kindliche Flucht, als deren Ursache man sie — die Großmutter — sicherlich bezeichnen würde, niemals verzeihen. Wer weiß, welches Licht das auf sie, die Gräfin Laßberg, warf, da man ja allgemein wußte, in welchem Verhältnis sie zu ihrem Sohne gestanden hatte.

Yvonne wurde streng beaufsichtigt; ganz selten nur gelang es ihr, bei Kroßmanns vorzusprechen. Deshalb machte der Alte sich jetzt mehr im Schlosse zu tun, nur um sie zu sehen und ihr einige Trostworte zu spenden.

Die Gräfin würdigte sie kaum einer Anrede; konnte sie es nicht umgehen, geschah es in einer verächtlichen Weise, die des feinfühligen Kindes Herz förmlich zerschnitt.

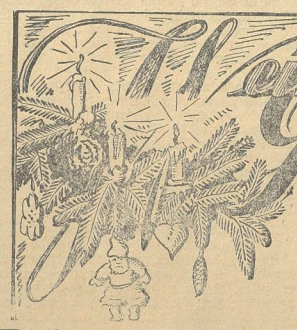
Kein Wunder, daß bei einer solchen ungerechten Behandlung sich Yvonnes ein stiller Trotz und eine große Verbitterung bemächtigte. Sie hatte ihr möglichstes getan, um gut und gehorsam zu bleiben. Aber auch dafür gab es eine Grenze.

Mit einer stumpfen Gleichgültigkeit ließ sie alles über sich ergehen, hörte harte, tadelnde Worte ohne Widerspruch und Tränen. Sie durfte nicht mehr spielen, hatte auch keinen Sinn mehr danach. Die ihr zugeteilten schweren Aufgaben löste sie gewissenhaft. Lernen war ihre einzige Freude, und sie war unermüdlich darin, so daß ihr Lehrer, Pfarrer Riemann, sie bewundern mußte.

Wenn Baronin Brücken mit Herta kam, ging sie ihnen aus dem Wege. Anfangs behandelte die Cousine sie mit vornehmer Nichtachtung; nachher wurde ihr dieses Verhalten aber langweilig; sie mußte eine Spielgefährtin haben, und Yvonne wurde einfach befohlen, sich Herta zu widmen. Sie haßte die Cousine als Ursache ihres freudlosen Lebens und konnte sich auch nicht verstellen. Herta rächte sich dafür durch allerlei kleinliche Handlungen.

— — Die letzten Tage des September brachten wieder schönes, warmes Wetter, nachdem es während des ganzen Monats geregnet und gestürmt hatte und so kalt gewesen war, das man hatte heizen müssen. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0007



Weihnachts Geschenke

Die schönste Ueberraschung
können Sie Ihren Angehörigen
durch unser nachstehendes
Weihnachtsangebot bereiten.

Reinwollener Cheviot 3.95
in vielen Farben und nur guten Qualitäten, **das Kleid nur Mk.**

Damenmäntel 15% Weihnachts-Rabatt!

Weiter bringe mein reichsortiertes Lager zu **wirklich billigen Tagespreisen** in empfehlende Erinnerung.

Ackerstr. 16 **Ernst Peschke** Ackerstr. 16

Preiswerte und passende
Weihnachts-Geschenke
als **Kaffee-, Tee- und Speise-Service, Tafelaufsätze, Vasen, Mokka-Tassen, Küchen und Wasch-Garnituren.**
Zur Anfertigung von **Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke,** sowie **Hotel- und Restaurations-Geschirr** in sauberster Ausführung bei billigster Berechnung empfiehlt sich

Rich. Hilpert, Porzellan-Malerei, **Annaburg.**

Das schönste Weihnachts-Geschenk
ist ein
Original „Telefunken"-Empfänger
Lassen Sie jetzt Ihre Antenne einbauen.
Bequeme Teilzahlungen.
Hermann Danneil, Installationsgeschäft
Prettin a. Elbe. Fernruf 38.

Prima Räucher-Lachs, ff. Räucher-Aale
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Manervo
der Gipfel aller Stärkungsweine
für Kranke und Gesunde
ein **Labsal** und **Bedürfnis.**
Fordern Sie bei Ihrem nächsten Einkauf
„Manervo"
und Sie werden einen hervorragenden vollsüßen kräftigen **Stärkungswein** erhalten, den Sie nicht mehr gerne missen werden.
Beachten Sie genau unsere geschützte Aufmachung und den Namen **„Manervo".**
Zu haben bei:
J. G. Hollmigs Sohn.

Ein vorbildliches deutsches Fabrikat
das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam hergestellt wird
8000 Arbeiter und Angestellte
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Wittenberg (Bez. Halle), am Markt 12.

Für 30 Mark Anzahlung
können Sie sich eine
Nähmaschine
zum **Weihnachtsfest** kaufen.
Ratenzahlungen v. 10 M. pro Monat an.
Dürkopp-Naumann- } **Nähmaschinen**
in großer Auswahl zu soliden Preisen.
Reparaturen jeder Art an Nähmaschinen, Fahrrädern und Zentrifugen.
Besichtigen Sie bitte mein Lager.
Fritz Rödler, Annaburg, Markt 20 — Fernruf 53 —
Fahrradhandlung — Reparatur-Werkstatt
Emaillier-Anstalt — Autogen-Schweißerei.

Beste u. billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern
wie von der Gans gerupft m. allen Daunen, Pfd. 2,50 M., dieselben doppelt gewaschen und gereinigt 3,00 M., sehr zarte 3,50 M. Prima kl. weißer Rupf (Halbdaune) 5,00, sehr zarte 6,00 M., Edel ¾ Daune 6,50 M., Ia. Flockendaune 9,00 M., sehr zarte 10,00 M., gerissene Federn mit Daunen 3,40 M., bessere 4,25 M., weiße 5,00 M., prima Gänseschleißdaunen 6,00 M., bessere 7,00 M., sehr zarte 8,00 M., Ia. 9,00 M. Für reelle, staubfreie Ware leiste Garantie und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten wieder zurück. Versand gegen Nachnahme.
Rudolf Gielisch, Neutrebbin Oderbruch).

Torgauer Kreis-Kalender
für 1927
mit vollständigem Marktverzeichnis, Preis **50 Pf.**
Heimatkalender f. den Kreis Schweinitz
Preis 1.00 Mk.,
Köhler's Deutscher Kalender,
Preis 60 Pf., zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Elektr. Glühbirnen „Osram"
zu Originalpreisen,
Sicherungen / Beleuchtungskörper
für alle Zwecke,
Bügeleisen, Staubsauger,
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Elektromotore.
Rohre zu **Dachständer für Radio-Antennen** zu billigsten Preisen
hat am Lager und empfiehlt
Wilhelm Grahl.

In Kanthotz, Schalbrettern, Schwarten, Latten, Fußbodenlagern, Scheuerleisten
Hobeldielen usw.
unterhalte ich ein großes, stets gut sortiertes Lager, ferner fertige ich
Möbel aller Art
jedoch nur in solider Ausführung und kann bei Verwendung bestens Materials infolge meiner Produktion vom Baumstamm im Walde bis zur Fertigproduktion große Vorteile bieten.
Wilhelm Kunze.

Möbelfuhren jeder Art
übernimmt unter Zusicherung sachgemäßer Verpackung von Haus zu Haus oder zur Bahn (Waggon oder Möbelwagen).
Bei Bedarf stehe mit Preisangeboten jederzeit zur Verfügung.
Otto Scheibe, bahnamtlicher Spediteur
Annaburg, Fernsprecher 15.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Was schenke ich zu Weihnachten?

Diese Frage beschäftigt jetzt jedermann und trotz allen Nachdenkens fällt uns das Beste oft nicht ein.
Hören Sie meine Vorschläge:

Dem Vater: Diese wichtigste Person des Hauses hat meist alles schon, oder kauft alles selbst. Da ist es schwer zu raten, jedoch werden ihn folgende Sachen sicher erfreuen, z. B.: **Taschentücher,** von 20 Pfg. an; **Unterhosen,** von 2.40 Mk. an; **Schlipse,** von 0.40 bis 6.50 Mk. an; **Einsatzhemden, Normal-** und **Barchenthemden, Oberhemden, Strümpfe, Kragen** usw.

Der Mutter: Die Mutter dagegen kann alles brauchen. Da gibt es soviel, daß man nicht weiß, was ist das Beste, so z. B.: eine **Bluse,** von 3.00 Mk. an; einen **Mantel,** einen **Schirm,** von 4.00 Mk. an; ein **Kleid, Schlüpfhosen, Hemden,** einen **Prinzeßrock** in Leinen oder Barchent, eine **Wollweste,** ein **Chenilletuch,** eine **Schürze,** von 1.00 Mk. an; eine **Wachstuchtischdecke,** ein warmes **Leibchen, 1 Paar Strümpfe, Nachtjacken.**

Dem Sohn: Der Sohn legt Wert auf elegante Erscheinung, dazu braucht er ein feines **Oberhemd,** einen modernen **Pullover, Sportstrümpfe** mit und ohne Fuß, farbige **Strümpfe,** feine **Taschentücher,** einen blendend schönen **Selbstbinder, Hosenträger, Nachthemden** usw.

Der Tochter: Die Tochter will heiraten, daher sind ihre Wünsche unendlich. Sie braucht **Bettbezüge, Inletts, Bettücher, Handtücher, Wischtücher, Servietten, Tischtücher, Steppdecken, Bettvorleger, Gardinen, Teppiche,** eine schöne **Tischdecke** und fürs Aeußere **1 Kleid, 1 Mantel,** 1 moderne **Wollpelzjacke, 1 Pullover, 1 Rock,** sodann **Taghemden** von 1.00 Mk., **Nachthemden,** kunstseidene **Prinzeßröcke** und **Schlüpfer, Hemdhosen, Strümpfe** usw.

Den Kindern: **Schwitzer, Strickanzüge, Sportwesten, Mäntel, Kleider Mützen, Handschuhe, Taschentücher, Strümpfe, Wollschals, 1 Handarbeit, Haarschleifen** und so weiter.

Sie finden alle diese Artikel bei mir in reicher Auswahl. Meine Preise sind, wie allgemein bekannt, äußerst billig.

Als Weihnachtsgeschenk gewähre ich vom 12. bis 24. Dezember einen

Extra-Rabatt von 10 Prozent.

Ich bitte um Ihren Besuch.

Carl Quehl.

Für die Schlachtezeit
empfehle:
Säurefeste Pökelwannen, Pökelfässer u. Einlegetöpfe
von 1 bis 300 Ltr. Inhalt.
Richard Schade,
Jessen a. Elster.

Tee und Kakao
kaufen Sie gut und billig bei
J. G. Hollmig's Sohn.

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Kaiser-Borax
für Toilette und Haushalt in Paketen zu **25 u. 50 Pf.** zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Tonröhren
Krippenschalen
Schweinetröge
Ferkeltröge
eingetroffen.
Wilhelm Kunze

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0008

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 112. **Sonnabend, den 18. Dezember 1926.** **79. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung ist mit 249 gegen 171 Stimmen gestürzt worden. Der Reichstag hat sich bis zum 19. Januar vertagt.
* In Berlin wurde eine „Altenbeseitigungsorganisation" aufgedeckt, u. a. wurde auch ein bekannter Rechtsanwalt verhaftet.
* In Landau begann vor dem französischen Kriegsgericht der Prozeß wegen der Ostermayer-Zwischenfälle.
* In Litauen ist die Regierung durch einen Staatsstreich gestürzt und die Militärdiktatur ausgerufen worden.

Deutscher Reichstag.

(252. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Dezember.

In zweiter und dritter Lesung wird die Vorlage zur Verlängerung des Sperrgesetzes für die Auseinandersetzungen mit den Fürsten angenommen, in der dritten Lesung endgültig mit der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit. Bei der nun folgenden weiteren Lesung des Nachtragsetats beginnt die erwartete große politische Auseinandersetzung. Reichskanzler Dr. Marx gibt eine Übersicht über die politische Entwicklung bis heute und sagt, die Reichsregierung sei bereit gewesen, in Übereinstimmung mit den Regierungsparteien mit der sozialdemokratischen Fraktion in Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition einzutreten. Nun habe die Sozialdemokratie sich zwar bereit erklärt, zugleich aber den Rücktritt der Reichsregierung verlangt. Das würde einen Zustand längerer Krisis herbeiführen, für den die Reichsregierung die Verantwortung nicht übernehmen könne. Die Regierung habe sich deshalb entschlossen, nicht zurückzutreten. Abg. Scheidemann (Soz.) beschäftigte sich in längerer Rede mit den Verhältnissen bei der Reichswehr und übte überaus scharfe Kritik, so daß lebhafte Unruhe bei den Rechtsparteien entstand und Deutschnationale und Völkische den Saal verließen. Abg. Scheidemann führte aus, die Sozialdemokratie verweigere besonders dem Reichswehrminister Dr. Geßler das Vertrauen und würde ein Mißtrauensvotum gegen die gesamte Reichsregierung einbringen. Reichskanzler Dr. Marx äußert tiefstes Bedauern über die Ausführungen Scheidemanns und verliest eine Regierungserklärung zu den Reichswehrfragen, in der es heißt: Die Regierung lehnt die Politisierung der Reichswehr ausdrücklich ab. Den Reichswehrangehörigen ist die Zugehörigkeit zu politischen Verbänden streng untersagt, ebenso die Annahme von Spenden. Der bemängelte Etat der Reichswehr soll in veränderter Form vorgelegt werden. Die Reichsregierung hält es für ihre Pflicht, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß sie einen Zweifel an der Zuverlässigkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, sondern die Reichswehr nach wie vor als zuverlässiges Instrument der Reichsregierung betrachtet.

Nach der Rede des Reichskanzlers unterbricht der Reichstag die Verhandlungen für eine Stunde, um den Parteien Gelegenheit zur Beratung zu geben. Als die Verhandlungen wieder eröffnet werden, sagt Abg. v. d. Schulenburg (Dtn.) in einer Erklärung, die Ausführungen des Abg. Scheidemann hätte man bisher in einer deutschen Volksvertretung für unmöglich gehalten. Die Deutschnationalen seien der festen Überzeugung, daß die Angaben Scheidemanns unrichtig seien. Unter dem Vorwande der Entpolitisierung versuche man aus der Reichswehr ein willfähriges Werkzeug einseitiger parteipolitischer Bestrebungen zu machen. Abg. Dr. Wirth (Ztr.) will vermittelnde Worte sprechen und führt aus, gegen den wachsenden Druck Polens an den deutschen Ostgrenzen wären vorbeugende Maßregeln 1922 notwendig gewesen. Jetzt gelte es, die Reichswehr zu einem verfassungstreuen Instrument des neuen Staates zu gestalten. Die Weimarer Verfassung müsse unantastbar bleiben. In der weiteren Debatte schließt sich Abg. Dr. Scholz (D Vp.) den Erklärungen des Reichskanzlers an. Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) erklärt, daß seine Fraktion mit Rücksicht auf die auswärtige Politik sich nicht für das Mißtrauensvotum aussprechen werde. Abg. Leicht (Bayer. Vp.) betont, seine Partei werde sich ebenfalls hinter die Erklärung der Regierungsparteien stellen. Dann erfolgt die Vertagung.

Kabinett Marx gestürzt.

Mit 249 gegen 171 Stimmen.

Der Reichstag nahm Freitag nachmittag mit 249 gegen 171 Stimmen das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung an, die damit gestürzt ist. Die Deutschnationalen stimmten für das Mißtrauensvotum.

Die Regierung Marx ist in offener Feldschlacht gefallen. Bis kurz vor Beginn der Abstimmung war ihr Schicksal ungewiß. Erst der Abgeordnete Graf Westarp, der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, brachte die Klärung der parlamentarischen Lage, als er im Namen seiner Partei ausführte, daß die Deutschnationalen für das sozialdemokratische Mißtrauensvotum stimmen würden, um eine Klärung der politischen Lage herbeizuführen, da die Regierung der Mitte nicht dauernd mit wechselnden Mehrheiten regieren könne.

Vor der Abstimmung ist natürlich von den Regierungsparteien versucht worden, ihr Kabinett am Ruder zu erhalten. Der Versuch ist mißglückt. Der Reichspräsident v. Hindenburg hatte am Freitag vormittag Reichskanzler Marx zum Bericht über die innenpolitische Lage sowie Graf Westarp zu einer Unterredung empfangen. Reichskanzler Dr. Marx erklärte dem Reichspräsidenten gegenüber, daß er weder die Verhandlungen über die Große Koalition fortsetzen könne, noch Besprechungen über die Durchführung eines Bürgerblocks oder Rechtsblocks für ihn in Frage kommen. Die Deutschnationalen haben aus dieser Stellungnahme des Reichskanzlers sodann die ihnen notwendig erscheinenden Folgerungen gezogen und für das Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten gestimmt. Wie es heißt, wollten die Deutschnationalen sich nur dann der Stimme enthalten, was dann vielleicht zur Rettung des Kabinetts Marx hätte führen können, wenn ihnen bestimmte Zusagen für eine baldige Mitbeteiligung an der Reichsregierung gemacht worden wären.

Die parlamentarische Lage im Reichstag ist verworrener denn je. Wer der Nachfolger von Dr. Marx werden wird, ist noch ganz unbestimmt. In den Wandelgängen des Reichstages schwirren, wie immer in aufgeregten Zeiten, die verschiedensten Gerüchte herum. Bald spricht man von einem Kabinett der Weimarer Koalition, die also aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten bestehen würde, bald heißt es, daß Wirth wieder an die Spitze der Reichsregierung berufen werden soll; natürlich werden auch andere Kombinationen genannt. Reichskanzler Dr. Marx wird, wie immer nach dem Rücktritt einer Regierung, die Geschäfte vorläufig weiterführen, bis sich der neue Mann gefunden haben wird, der sein Erbe antreten soll. Wer dieser Mann sein wird, ist noch ganz ungewiß ....

*

Sitzungsbericht.

(253. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Dezember.

Die Zusatzvereinbarungen zum Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Italien werden ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, ebenfalls ohne Aussprache angenommen wurde der Gesetzentwurf [illegible] Sozialversicherungen und der Erwerbslosenfürsorge, Reparationsarbeiten im Ausland, Arbeitnehmer. Die dritte Lesung des [illegible] darauf festgesetzt. Verbunden damit sind [illegible] der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Weitere Aussprache über die [illegible]

Abg. Dr. Haas (Dem.) bedauerte die [illegible] demokraten. Sie rufe ihm einen österreichischen [illegible] innerung. In einem österreichischen [illegible] meinderat seinen 70. Geburtstag. Da [illegible] umstrittene Persönlichkeit war, konnte man [illegible] über seine Ehrung nicht einig werden. [illegible] einem Kompromiß und sandte folgendes [illegible] „An Ihrem Ehrentage gedenken wir der [illegible] und wünschen viele weitere Jahre des [illegible] zeitig sprechen wir die bestimmte Erwartung [illegible] endlich Ihre landesverräterische Tätigkeit [illegible] Heiterkeit.) Die Haltung der sozialdemokratischen [illegible] eine politische Unmöglichkeit. Man soll [illegible] dann stürzen, wenn man sich völlig klar [illegible] nächste aufstehen solle. Sonst käme man [illegible] die nächste Regierung immer noch schwächer [illegible] gehende. Was die Reichswehr betrifft, [illegible] dauernd in der Vergangenheit zwecklos [illegible] für die Zukunft Besserung schaffen. [illegible] Scheidemanns seien schmerzhaft und peinlich, [illegible] hätte man auf die Verhältnisse von [illegible] müssen? Die Demokraten wollten alles [illegible] nicht schon durch die Art des Ersatzes einer [illegible] chischen Gedanken eingestellt sei, die Reichswehr [illegible] nicht zu einem Instrument der Sozialdemokratie [illegible] einem zuverlässigen Instrument der Demokratie [illegible] macht werden.

Abg. Müller-Franken (Soz.) stellte [illegible] Scheidemanns sachliche Kritik ersahren habe, [illegible] ihr Inhalt aber nicht widerlegt. Scheidemann hätte nur die Beschwerden seiner Partei vorgetragen, weil eine Klärung in der Reichswehr sofort erfolgen müsse. Außenpolitisch hätte Scheidemanns Rede nur nützen können, denn sie zeige, daß man mit unerträglichen Zuständen endlich in Deutschland radikal Schluß machen wolle. Das liege gewiß im Sinne der Politik Stresemanns. Der Grenzschutz in Oberschlesien sei seinerzeit notwendig gewesen, aber er sei sehr bald danach zu einer Gefahr für die friedliche Bevölkerung geworden. Erklärungen der Regierung, daß Beziehungen der Reichswehr zu den Selbstschutzverbänden verboten seien, genügten nicht. Die Sozialdemokraten verlangten als Sofortprogramm, daß diese Verbote endlich durchgeführt würden. Der Redner begründete dann das Verlangen seiner Fraktion auf Rücktritt der Regierung. Wochenlang hätte der Reichskanzler mit den Sozialdemokraten verhandelt, bis Dr. Scholz von der Volkspartei ihn widerlegt habe. Deshalb hätten die Sozialdemokraten kein Vertrauen mehr und glaubten, die personellen und sachlichen Garantien für eine Neubildung der Regierung durch den Rücktritt der bisherigen schaffen zu müssen.

Abg. Rädel (Komm.) vermißte jeden Beweis für die sozialdemokratischen Behauptungen über Rußland. Er forderte die Auflösung des Reichstages.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) besprach die Genfer Ergebnisse. Der Mißerfolg von Thoiry soll dadurch versteckt werden, daß man die Frage der Militärkontrolle als ganz außerordentlich wichtig hinstellt. Stresemann sei von Mißerfolg zu Mißerfolg geeilt.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) wies den Vorwurf der Illoyalität gegenüber den anderen Koalitionsparteien zurück. Die Deutsche Volkspartei sei auf Grund der interfraktionellen Besprechungen weder nach links noch nach rechts gebunden gewesen. Wenn er, so erklärte der Redner, in Insterburg vor seinen Wählern seiner Skepsis gegenüber der Großen Koalition Ausdruck gegeben habe, so sei das sein gutes Recht, das er sich von niemandem im Reichstag bestreiten lasse. Im übrigen sei die Rede Stresemanns ein Beweis dafür, daß er mit seiner Prophezeiung recht gehabt habe.

Abg. Dr. Schwarz-Berlin (Linker Komm.) erging sich in heftigen Angriffen gegen Sozialdemokraten und Kommunisten, von denen er behauptete, daß sie bürgerliche Parteien geworden seien.

Abg. Scholem (L. Komm.) gab unter allgemeiner Heiterkeit die Erklärung ab, daß die anderen Mitglieder der kommunistischen Opposition die Ausführungen des Redners ablehnten.

Abg. Erkelenz (Dem.) stellte gegenüber dem Abgeordneten Dr. Scholz fest, daß die Abrede des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten vom Zentrum und den Demokraten gebilligt wurde, daß allerdings Dr. Scholz Widerspruch erhoben habe. Damit schloß die allgemeine Aussprache.

Es folgt

die Beratung der einzelnen Haushalte.

Beim Auswärtigen Amt soll auch die Angelegenheit der D.A.Z. besprochen werden.

Abg. Stücker (Komm.) meinte, bei Erörterung des Ankaufs der D.A.Z. durch die Regierung, Reichsaußenminister Dr. Stresemann gehöre deswegen vor den Gerichtshof

Beim Reichsministerium des Innern

wurde ein Antrag angenommen, für Beamtenerholungsheime nicht 100 000 Mark, sondern nur 70 000 Mark zu bewilligen. Die Regierungsparteien beantragten, die in zweiter Lesung erhöhte Summe für das Sofortprogramm [illegible] gebiete wieder auf 41 Millionen herabzusetzen. [illegible] wurde darauf mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

[illegible]rium für die besetzten Gebiete

[illegible]ießung von Guérard (Ztr.) angenommen, [illegible] Unterstützung wie für die Ostgebiete, auch [illegible] der besetzt gewesenen Gebiete des Westens

[illegible]einen Finanzverwaltung wird eine Herab[illegible]onds für Notopfer mit 240 gegen 156 Stimmen [illegible]sparteien abgelehnt. Die Mehrausgabe soll [illegible] Einnahmen gedeckt werden.

[illegible]haushalt wird dann in der Gesamtabstimmung [illegible] Kommunisten angenommen. Angenommen [illegible]ießung, wonach die Weihnachtsbeihilfen [illegible] unten in entsprechender Weise auch den [illegible]r n gewährt werden sollen.

Tagesordnung vorgeschritten bis zu den Abstimmungen [illegible] die Mißtrauensvoten gegen die Regierung. [illegible] die vorher nur schwach besetzten Bänke, und [illegible] Spannung betritt Abg. Graf Westarp (Dtn.) [illegible] eine Erklärung abzugeben.

[illegible]nationale gegen Regierung.

[illegible]estarp weist die Verdächtigung der Reichs[illegible]suchs ihrer Politisierung mit Entschiedenheit [illegible], daß die Deutschnationalen gegen das Mißtrauensvotum [illegible]s sich gegen Dr. Geßler richtet, stimmen

[illegible]eneinen Mißtrauensvotum handele es sich [illegible]. Die letzte Zeit habe klar den Beweis erbracht, [illegible] Regierung der Mitte, die ihre Politik auf [illegible]eiten zu stützen sucht, nicht möglich ist. Der [illegible] Stütze durch einzelne Verhandlungen mit der Sozialdemokratie zu finden, sei endgültig gescheitert. Im Interesse des Landes sei es aus außen- und innenpolitischen Gründen unbedingt erforderlich, daß endlich eine stabile Regierung mit klaren Mehrheitsverhältnissen geschaffen wird. Aus den Besprechungen haben wir, sagte der Redner, nicht die Gewähr entnehmen können, daß der dazu erforderliche Entschluß nunmehr von der Regierung gefaßt werden wird. Es handelt sich daher jetzt um die Herbeiführung der notwendigen Klarheit, nicht um eine Stellungnahme zu der Regierungspolitik der Vergangenheit und der Zukunft. Die deutschnationale Fraktion werde daher dem gegen das Gesamtkabinett gerichteten Mißtrauensvotum zustimmen.

Abstimmung und Vertagung.

Die Worte des Grafen Westarp lösen große Bewegung im Hause aus und niemand zweifelt mehr daran, daß die Regierung nunmehr fallen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719261218-18/fragment/page=0009